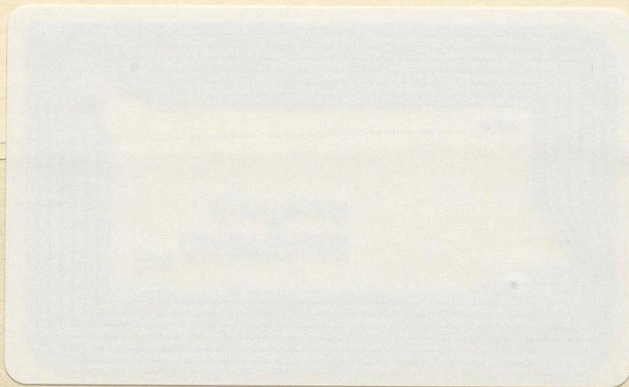


UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TUBINGEN

GESCHENK
der Deutschen Forschungsgemeinschaft



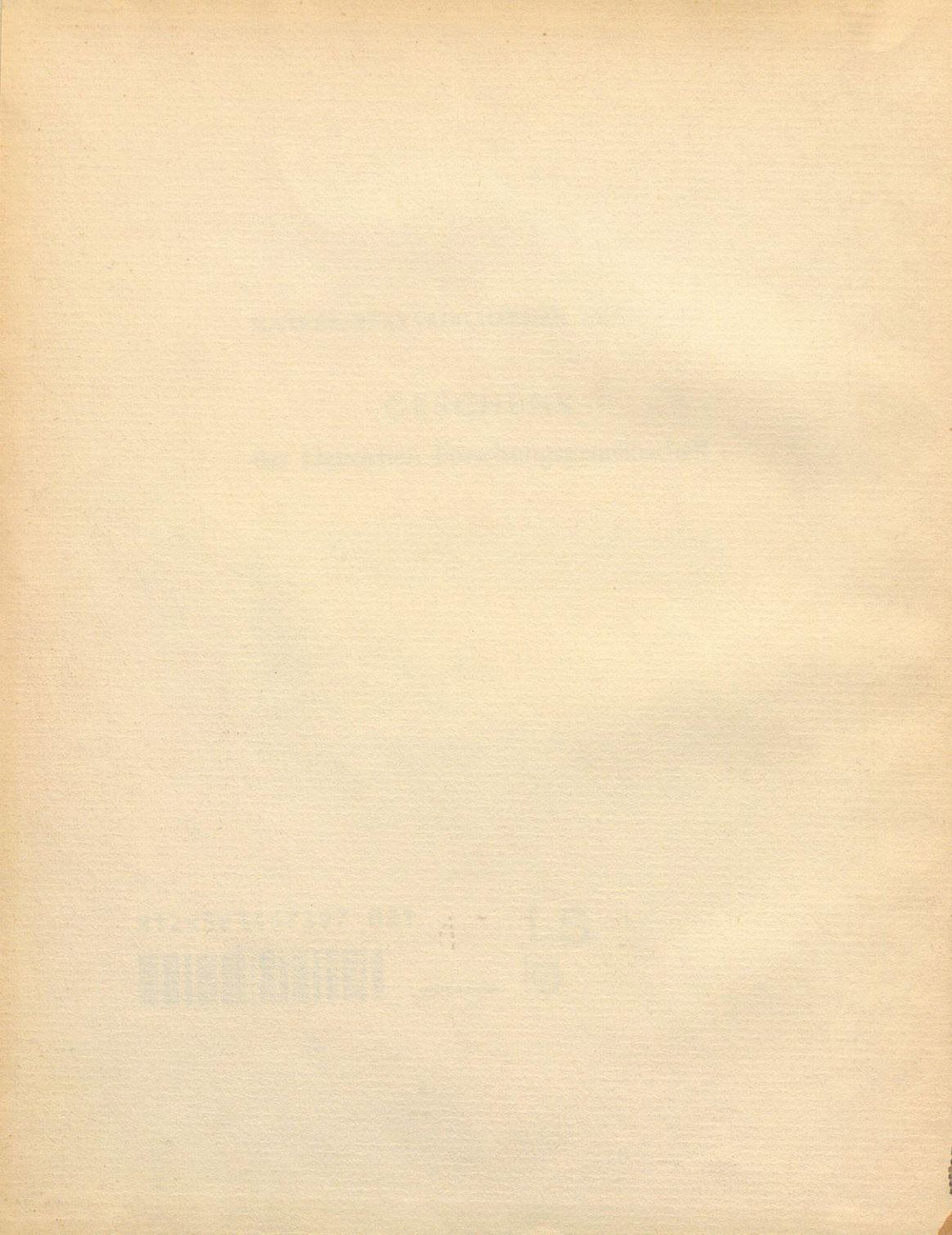
N12<523157397 021

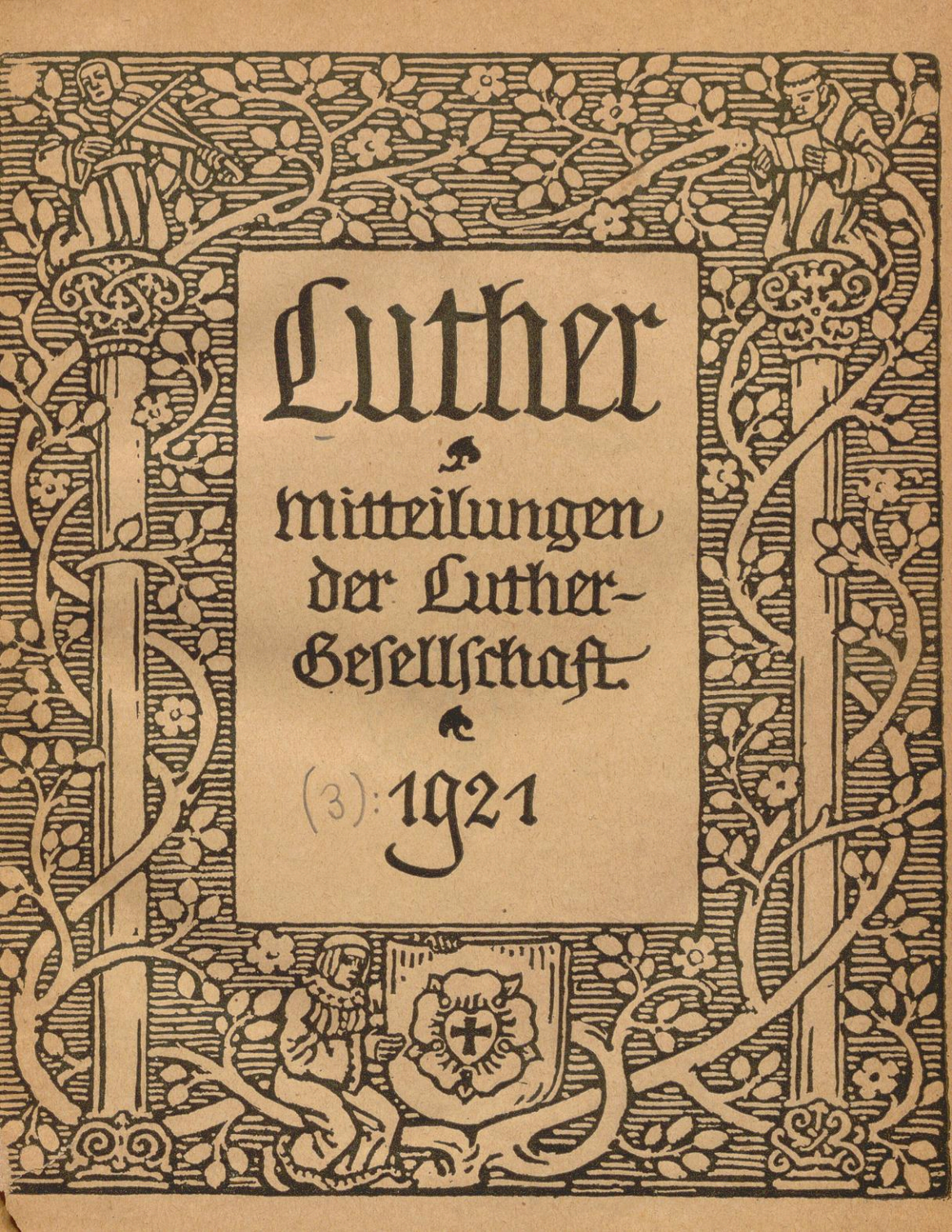


ubTÜBINGEN

LS





A decorative border surrounds the central text. It features a repeating pattern of stylized leaves and flowers. At the corners, there are illustrations of human figures: a man in the top-left holding a staff, a man in the top-right reading a book, and a seated figure in the bottom-left. In the bottom-center, there is a shield with a cross and a crown above it.

Luther

Mitteilungen
der Luther-
Gesellschaft

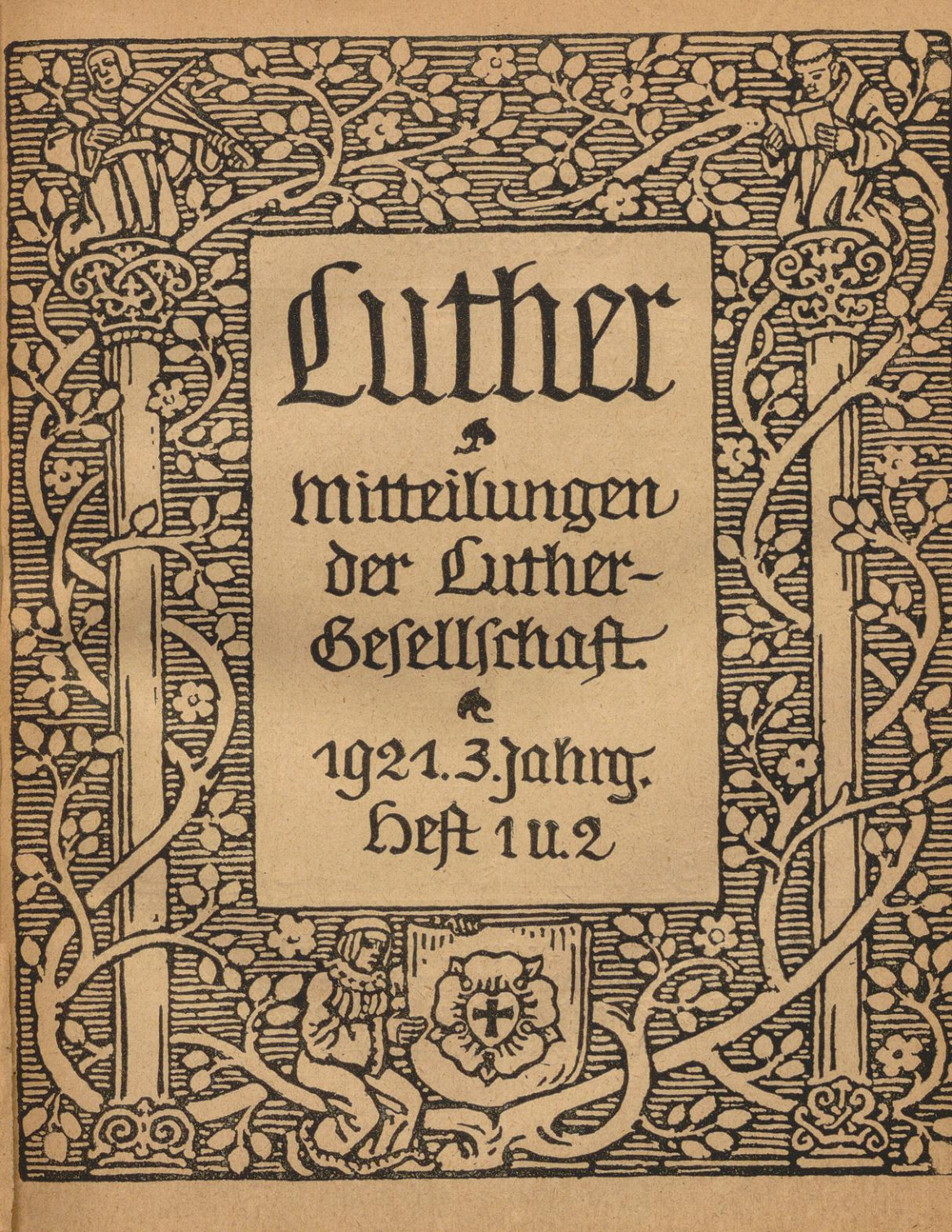
(3): 1921



Gd 843

Inhalt des Jahrgangs 1921

Gedichte:	Seite
Mächtiger Eichbaum . . . Von Joh. Gottfried Herder	35
Aufsätze:	
Luther auf der Kanzel. Von Professor D. Paul Althaus-Kostock	17
Luther-Erinnerungsfeiern. Von Pfarrer Theodor Knolle-Wittenberg . .	36
Luther-Kalendarium für das Jahr 1921. Von Superintendent D. Georg Buchwald-Kochliz	10
Von Luthers ersten Biographen. Von Geh. Hofrat Professor D. Dr. Georg Loesche	56
Aus der Luther-Gesellschaft. Von Pfarrer Theodor Knolle-Witten- berg	25, 28, 36
Lutherworte. Ausgewählt von Professor D. Julius Jordan-Wittenberg	3
Bilder:	
Titelbild zu „Martini Luthers öffentliche Verhör zu Worms im Reichstag“	2
Titelbild zu Liedern Jörg Grafs	7
Titelbild zu „Passion Dr. Martin Luthers“	16
Die Luthereiche in Wittenberg 1920	34
Die Luthereiche in Wittenberg 1830	43
Erfurter Luthernotgeld	36, 46, 50, 51, 55
Erklärungen	6, 63



Luther

Mitteilungen
der Luther-
Gesellschaft.

1921. 3. Jahrg.
Heft 1 u. 2

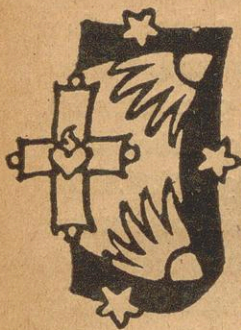


Doctor Martini Luthers offen=
liche Verhör zu Worms im Reichs tag/
Red/Und Widerred Am. 17. tag/
Aprilis/ Im jar 1521
Beschreiben



Copia einer Wiffne/Doctor Martinus Luther nach sei-
nem abschid zu Worms zu ruge an die Churfür-
sten/ Fürsten/ Vñ stend des Reichs da selbst
verschriben gesamlet hatt.

Luther und Worms, nach Luthers eigenen Zeugnissen¹



Ich werde, soviel auf mich ankommt, selbst als Kranker mich einstellen, falls ich nicht als Gesunder kommen können sollte. Denn zweifellos ladet mich Gott vor, wenn der Kaiser mich vorladet. Will man dabei meine Sache mit Gewalttat erledigen, wie es wahrscheinlich ist, so sei Gott alles anheimgestellt. Er lebt und herrscht noch, der einst die drei Männer im feurigen Ofen erhalten hat. Will er mich nicht erhalten, so ist's um meinen Kopf ein geringes Ding, wenn ich mich mit Christus vergleiche, der unter höchster Schmach und Schande getötet ist. Hier handelt es sich nicht um Gefährdung oder Rettung. Hier handelt es sich nur um das eine, daß wir nicht das Evangelium, das wir einmal angefangen haben, zum Spott der Gottlosen fahren lassen und den Gegnern Veranlassung geben, sich wider uns zu rühmen, wenn wir uns nicht zu dem bekennen, was wir gelehrt haben, und uns scheuen, unser Blut dafür zu vergießen. Solche Feigheit halte der barmherzige Heiland in Gnaden von uns fern und damit solch Rühmen unserer Gegner! [Luther an Spalatin, 21. Dezember 1520, auf die erste Ankündigung hin der kaiserlichen Vorladung].

Bisher ist in dieser Sache nur gescherzt worden. Jetzt wird es Ernst. Wenn Gott es nicht durchführt, so kann es unmöglich durchgeführt werden. Daß Gott hier aufs allerhöchste seine Hand im Spiel hat, das kann niemand leugnen. Mag auch das Papsttum meine Bücher verdammen und verbrennen, mich gar töten, etwas ganz ungeheures steht doch vor der Tür. [Luther an Joh. v. Staupitz. 14. Jan. 1521.]

¹ Eine ausführliche quellenmäßige Darstellung bietet die 4. Flugschrift der Luther-Gesellschaft von Prof. D. Jordan „Luther und der Reichstag zu Worms in seinen eigenen Zeugnissen“.

Jetzt ist nicht Zeit, sich zu fürchten, sondern laut zu rufen, wie unser Herr Jesus Christus verdammt, beraubt, gelästert wird. Die Sache wird Ernst. Wir sehen Christum leiden. Bis jetzt haben wir schweigen müssen. Jetzt, da über die ganze Erde hin unser lieber Herr, der sich selbst für uns gegeben hat, zum Gespött geworden ist, da sollten wir nicht für ihn streiten, nicht für ihn unser Leben aufs Spiel setzen? Jesu Wort greife hier Platz [Luc. 12, 8; 9, 26]. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater. Wer aber mich verleugnet vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater“. Ich habe daher im fröhlichen Vertrauen meine Hörner gegen jenen römischen Götzen und wahrhaftigen Antichristen gerichtet. [Luther an Joh. v. Staupitz, 9. Febr. 1521.]

Du wirst nicht zweifeln, daß ich nichts widerrufen werde, wo ich sehe, daß der Gegner einziger Grund ist, ich hätte gegen angeblichen Brauch und Gewohnung der Kirche geschrieben.

Will mich der Kaiser vorfordern, daß ich hingerichtet werde, so bin ich bereit, zu kommen. Ich werde nicht fliehen, noch das Wort jetzt im Kampf in Stich lassen, sofern mir Christus gnädig beisteht. Ich bin ganz gewiß, jene Bluthunde werden nicht eher ruhen, bis sie mich hingerichtet haben. Ich habe nur den Wunsch, daß, soweit ich etwas dazu tun könnte, nur die Papisten [nicht Kaiser und Reich] meines Blutes schuldig würden. [Luther an Spalatin, 19. März 1521.]

Meine Überzeugung ist: wer nicht lebend oder sterbend gegen des Papstes und der Bischöfe Gebot und Satzung ankämpft, der kann nicht selig werden. [Luther an Nicolaus Hausmann, Pfarrer in Schneeberg.]

Ich bitte dich, bete nicht für mich, wohl aber für das Wort Gottes. Für mich bin ich gänzlich unbesorgt, obwohl gegen mein noch warmes Blut viele tausend Mörder in der ganzen Welt gedungen sind. Amen,

des Herrn Wille geschehe! Mein Christus wird mir seinen Geist geben, daß ich diese Satansdiener lebend verachte, sterbend überwinde.

Man arbeitet darauf hin, daß ich vielerlei widerrufen solle. Mein Widerruf wird der sein: Ich habe früher gesagt, der Papst sei der Statthalter Christi. Jetzt widerrufe ich und sage: Der Papst sei der Widersacher Christi und des Teufels Apostel. [Luther an einen Unbekannten. 24. März 1521.]

Last uns darum bitten, daß der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi noch einmal nach seiner wunderbaren Gnade uns heim-
suche und endlich den verheißenen Tag der herrlichen Wiederkunft seines Sohnes schauen lasse, damit jener Schalk, der da ist der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, vernichtet werde, und so ein Ende mache jenen verderblichen Irrtümern des Satans, durch die, Gott sei's geklagt, in jedem Augenblick viele tausend Seelen verloren gehen und zur Hölle fahren. Dazu sage alles Volk: Amen, Amen!
[Luther an Wenzeslaus Link, Nürnberg, 1. April 1521.]

Christus lebt, und wir werden nach Worms kommen und wenn alle Pforten der Hölle und alle bösen Geister unter dem Himmel sich dagegen stemmten. [Luther an Spalatin, 14. April 1521.]

Gott wird mit mir sein! [Luther, bei seiner Ankunft in Worms, am 16. April 1521.]

Ich werde auch nicht ein Titelchen widerrufen, so mir nur der Herr Christus gnädig ist. [Luther an Joh. Cuspianus, Wien, am 17. April 1521.]

Luther am 18. April 1521.

Dieweil Ew. Kaiserliche Majestät und Ew. Fürstliche Gnaden eine einfache Antwort erheischen, so will ich sie geben ohne Hörner

[spitzfindige Winkelzüge] und Zähne [bissige Ausfälle gegen den Papst]: Sofern ich nicht durch die Zeugnisse der Schrift oder zwingende Beweisführung überführt werde — denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, da es offenkundig feststeht, daß sie öfters irren und sich selbst widersprechen — so bin ich durch die von mir angeführten Schriften überwunden und mein Gewissen ist gefangen in Gottes Worten. Widerrufen kann und will ich auch nicht in einem Punkt. Denn gegen das Gewissen handeln, ist weder sicher noch untadelig. Gott helf mir! Amen! [Luthers zweite, abschließende Antwort auf das Ansinnen des Widerrufes.]

„Es mögen die Konzilien irren, und sie haben geirrt. Das liegt am Tage, und ich will's beweisen. Gott komme mir zu Hilfe! Amen! Da bin ich.“ [Luthers letzte Worte an den kaiserlichen Offizial.]

„Ich bin hindurch, ich bin hindurch!“ — „Und wenn ich tausend Köpfe hätte, so wollte ich sie mir eher alle lassen abhauen, denn widerrufen.“ [Luther zu seinen Freunden, nach der Reichstagsitzung.]



Zu den Lutherbildern

Die Bilder dieses Heftes stehen in engster Beziehung zum Wormser Reichstag und Luthers Auftreten auf ihm. Lutherbilder spielten damals bei Freund und Feind eine große Rolle. Lucas Cranach, der Wittenberger Meister, Luthers vertrautester Freund, dem der Reformator auf der Rückfahrt vom Wormser Reichstage sogleich einen Bericht schickt, hat für den Reichstag von Worms das Bild des Wittenberger Universitätsprofessors geschaffen, das dann die Grundlage für vielfache Nachbildungen in allen deutschen Gauen gegeben

In diesem tractetlin sind drey
hübsche lieder new gemacht in Christus namen
vō Bapst Cardinal Bischoff prelatē / Psaffē
vnd Mönch / darumb ich Jörg Graff bes
gnad bin mit einem priuilegio solchs mir
nit nach zū druckē / wer solchs überfür
wolt ich beklagen nach lautung mei
nes priuilegiums.



hat. Und Hutten war es, der in unermüdlicher Propaganda für Luther dessen Bilder veranlaßte und in Massen in Worms verbreiten ließ. Kein Wunder, daß die Gegner über diese wirksame Bildagitation sehr ärgerlich waren, des Kaisers Zorn bedrohte mit Aufhängen nicht bloß die Verkäufer der Schriften, sondern auch der Bildnisse Luthers; das Edikt von Worms verwarnte nachdrücklich auch die Maler und ihre Werke; nach Schluß des Reichstages wurde in Worms neben Luthers Büchern auch ein Bild des Geächteten dem Feuer übergeben: „so hett man den Luther auf einen prief gemalet, den warf man in das feur“. Sehr interessante Nachrichten über diesen inneren Zusammenhang zwischen Worms und Lutherbild bringt Heft 1 und 2 des Jahrganges 17 (1920) der Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen in dem Aufsätze „Älteste Bildnisse Luthers“ von Johannes Sicker. Der glänzenden, auf reichstes und bisher kaum bekanntes Quellenmaterial sich stützenden Darstellung, die zu lesen nicht genug empfohlen werden kann, entnehmen wir auch die Erklärungen zu unseren drei Bildern, von denen zwei (Luthers Passio und Luther und der Kurfürst) jenem Hefte mit freundlicher Genehmigung des Vereins für Kirchengeschichte entnommen sind, während das dritte nach einem Titelbild einer Flugschrift in der Lutherhalle zu Wittenberg „Martini Luthers offenliche Verhör zu Worms im Reichstag“ nachgebildet ist. Das letztere ist die erste Abbildung in Originalgröße, die hier gegeben wird (verkleinert in Schottenloher, Denkwürdige Reformationsdrucke mit dem Bilde Luthers, Zeitschrift für Bücherfreunde Nr. 4, 1913). Wir sehen den Mönch im Cranachschen Typ mit dem Sprecher des Reichstages, dem Trierschen Offizial, während im Hintergrunde der Kaiser mit den Kurfürsten thront. Sicker vermutet Hans Weiditz als Verfasser.

Lieder Jörg Grafs — bald nach dem Wormser Reichstage gedichtet —, tragen auf ihrem Titel das Bild des Augustinermönches, dessen Hand sein Kurfürst ergreift — über Luther leuchtet, aus sich ver-

ziehenden Wolken strahlend aufgegangen, der Morgenstern. Porträtähnlichkeit ist nicht mehr übrig geblieben; bei Kurfürst Friedrich ist überhaupt keine Bildnisvorlage benutzt worden. Die Auslegung des Titelbildes gibt das zweite Lied (Herr Jesu Christ, in Zimelstron):

Ein christenlicher Fürst und Herr,
der helt Martinus hend
der Papst thet in verclagen ser,
het in gern verbrent,
aber Gott lest die seinen nicht,
Herzog Friderich ist ers genant,
gubernator im reich Saxon,
Meißen und Tyringer land,
regiert gewaltiglich,
Got der helt in in seiner pflicht ...

... Jesu Christ hat uns angezint
das licht der Christenhedt,
das jez gewaltiglich brint ...
... rufft zu Christo mit lauter stim ...
und neyget ewere Fny,
lot uns allsamen danken im,
das er so gnedig hie
und het widergeben den Tag,
wir waren ganz benacht.

Ein Bild von energischer Wucht und vollendeter statuarischer Geschlossenheit ist das Titelbild auf der „Passion D. Martin Luthers, oder syne lydung durch Marcellum beschrieben“ (1521). „Die Füße breit auf den Boden gestemmt, trotzig in unnahbarer Entschlossenheit der Ausdruck der Züge, beide Hände das Buch umfassend und an die Brust drückend — der Held von Worms ist es, unbeweglich und unverrückbar, Mann und Bibel wie zusammengewachsen. ‚Ich wil die warhedt sagen und muß es thun. Darumb stehe ich hie‘, wie er auf der Fahrt nach Worms gesprochen, ‚ich bin gefangen im gewissen an dem Wort Gottes, deshalb ich nichts mag noch will widerrufen, Gott helfe mir. Amen‘ — die Worte in Worms selbst — das redet aus diesen Zügen und aus dieser Haltung:

Zu Worms er sich erzeyget,
Er trett feck uff den Plan,
Sein seynd hat er geschweyget,
Keiner dorst in wenden an.

So sieht ihn sein Volk.“

Lutherkalendarium für das Jahr 1521

Von Georg Buchwald



In folgenden soll eine kalendarische Übersicht über Luthers Leben im Jahre 1521 gegeben werden, soweit bestimmte Daten vorliegen. In den einzelnen Jahrgängen unserer „Mitteilungen“ werden die weiteren Jahre folgen. Eine außerordentlich große Anzahl neuer Daten für Luthers Leben, auch für seine Reisen, ergaben sich insbesondere aus den Jenaer Lutherfunden mit den genauen Angaben über Luthers Predigten in und außerhalb der Stadt Wittenberg und über seine Vorlesungen, sowie aus Krokers Bearbeitung der Tischreden. Das wird allerdings erst in den folgenden Jahren hervortreten.

B = Brief; P = Predigt; R = Reise; CR = Corpus Reformatorum; E = Enders, Luthers Briefwechsel; KA = Kolde, Analekta; KK = Köstlin-Kawerau, Martin Luther, 5. Aufl.; de W = Luthers Briefe herausg. von De Wette; NASG = Neues Archiv für sächsische Geschichte; Seck. = Seckendorf, Commentarius de Lutheranismus; StKr = Theol. Studien und Kritiken; W = Weimarer Lutherausgabe; ZKG = Zeitschrift für Kirchengeschichte. — Wo vor der Zahl kein Buchstabe steht, ist ohne weiteres die Weimarer Lutherausgabe gemeint.

Januar

- 1 (Di) früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 29 (9, 501. 540); nachm. P im Augustinerkloster über Luc. 2, 21 (9, 544).
- 6 (Sg) früh P in der Stadtkirche über Matth. 2, 1 (9, 501; 7, 237); nachm. P im Augustinerkloster über Matth. 2, 1 (9, 547; P 7, 247; StKr 1897, 253).
- 13 (Sg) nachdem L. die Vorlesung über Ps. I—20 beendet hat, beginnt er über

die Evangelien zu lesen (E 3, 172 n. 7; cf. W 5, 6).

- 14 (Mg) L. arbeitet an seiner Schrift An den Bock zu Leipzig (7, 259; E 3, 72).
- B an Staupitz (E 3, 70), sowie an Link (E 3, 72).
- 16 (Mi) L. wird von dem Markgrafen von Brandenburg, Herzog Albrecht von Mecklenburg und andern Fürsten empfangen (E 3, 74; ZKG 2, 123).

Die Schrift »Assertio omnium articulorum« (7, 91) wird versendet (E 3, 73).

Von der Postille (7, 458) Bogen B, C, D gedruckt (E 3, 74).

B an Spalatin (E 3, 73).

20 (Sg) früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 29 (9, 503. 551); nachm. P im Augustinerkloster über Matth. 8, 1 (9, 554).

21 (Mo) Von Grund und Ursach aller Artikel (7, 299) die ersten sechs Bogen gedruckt (E 3, 76 cf. S. 87).

B an Spalatin (E 3, 75).

22 (Di) B an Spalatin (E 3, 77).

25 (Sr) B an Kurfürst Friedrich (E 3, 77). P über Apg. 9, 1 (9, 504).

27 (Sg) früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 30 (9, 505. 558); nachm. P im Augustinerkloster über Matth. 20, 1 (9, 562).

29 (Di) B an Spalatin (E 3, 78).

Februar

2 (Sb) früh P in der Stadtkirche über Luc. 2, 22 (9, 506. 565); nachm. P im Augustinerkloster über Luc. 2, 22 (9, 571).

3 (Sg) Unterricht der Beichtkinder (7, 284) soll erscheinen (E 3, 81).

B an Spalatin (E 3, 81).

Früh P über 1. Mos. 30 (9, 507. 575), die Herzog Boguslav von Pommern anhört. L. bei diesem zu Tische (E 3, 81).

9 (Sb) B an Staupitz (E 3, 83).

10 (Sg) früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 31 (9, 508. 578); nachm. P über Luc. 18, 31 (9, 581).

17 (Sg) »Unterricht der Beichtkinder« (7, 284) versendet (E 3, 87). Von »Grund und Ursach aller Artikel« (7, 299) Bogen G bis K versendet (E 3, 87 cf. S. 89). L. beginnt »Auf das überchristlich Buch Boek Lmsers Antwort« (7, 614; E 3, 87).

B an Spalatin (E 3, 86).

Früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 31 (9, 508. 583); nachm. P im Augustinerkloster über Matth. 4, 1 (9, 588).

27 (Mi) »Von Grund und Ursach aller Artikel« (7, 299) Bogen L bis N versendet (E 3, 89). L. will »Das Magnifikat verdeutschet« (7, 538) Herzog Johann Friedrich widmen (E 3, 90).

B an Spalatin (E 3, 89).

März

1 (Sr) »Grund und Ursach aller Artikel« (7, 299) ausgedruckt (E 3, 98).

3 (Sg) Weiterdruck der »Operationes in Psalmos« (5, 1; E 3, 96).

B an Kurfürst Friedrich (E 3, 94).

Früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 31 (9, 510. 593); nachm. P im Augustinerkloster über Luc. 11, 14 (9, 597).

6 (Mi) Adventspostille (7, 458) versendet (E 3, 98). »Auf das überchrist-

- lich Buch *Bock Lmsers Antwort* (7, 614) unter der Presse (E 3, 98).
 B an Spalatin (E 3, 98), sowie an Lang (E 3, 99).
- 7 (Do) Michael Creuzen bei L. (E 3, 106).
 L. beginnt »Ad librum Catharini responsio« (7, 698; E 3, 106).
 B an Link (E 3, 104), sowie an Spalatin (E 3, 106).
- 10 (Sg) B an Herzog Johann Friedrich (E 3, 109).
 Früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 31 (9, 511. 601); nachm. P über Joh. 6, 1 (9, 606).
- 17 (Sg) früh P in der Stadtkirche über 1. Mos. 31 (9, 512. 612); nachm. P im Augustinerkloster über Joh. 8, 46 (9, 616).
- 19 (Di) »Das Magnifikat verdeutschet« (7, 538) unter der Presse (E 3, 114).
 B an Spalatin (E 3, 113).
- 22 (Fr) B an Gausmann (E 3, 115).
- 23 (Sb) früh P in der Stadtkirche über Luc. 1, 26 (9, 622); nachm. P über Luc. 1, 26 (9, 628).
- 24 (Sg) B an Ungenannt (E 3, 116).
 P über Matth. 21, 1 (9, 633); P im Augustinerkloster über Matth. 21, 1 (9, 637).
- 25 (Mo) P über Luc. 1, 26 (9, 513).
- 28 (Do) Markgraf Joachim II. von Brandenburg hört Luthers Predigt (7, 689).
 P (Abendmahl) (9, 640; 7, 689).
- 29 (Fr) »Auf das überchristlich Buch *Bock Lmsers Antwort*« (7, 614) versendet (E 3, 118).
 B an Lang (E 3, 118).
 P (Passion) (9, 649).
- 31 (Sg) Die ersten drei Bogen von »Das Magnifikat verdeutschet« (7, 538) gedruckt (deW 1, 581).
 B an Herzog Johann Friedrich (E 3, 119).
 P über Mc. 16, 1 (9, 657); nachm. P über Mc. 16, 1 (9, 662).

April

- 1 (Mo) Ad librum Catharini responsio (7, 698) handschriftlich vollendet (7, 778).
 B an Link (E 3, 119).
 P über Luc. 24, 13 (9, 515. 665).
- 2 (Di) P über Luc. 24, 36 (9, 672).
 R Abreise von Wittenberg in Begleitung von Amsdorf, Peter Swaven und Johann Pegensteiner (KK 1, 771 zu S. 404; ZKG 21, 138).
- 3 (Mi) R unterwegs nach Leipzig.
- 4 (Do) R in Leipzig (Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit S. 64).
- 5 (Fr) R über Naumburg (nach Weimar?) (Seck, 1, 40. 93).
 ? P in Weimar, nicht erhalten (Seck. schol. ad ind. I).
- 6 (Sb) R Ankunft in Erfurt.
- 7 (Sg) R in Erfurt (ZKG 21, 138).
 P im Augustinerkloster über Joh. 20, 19 ff. (7, 803).

- 8 (Mo) R nach Gotha. Luricius Cordus, Georg Sturciades und Justus Jonas schließen sich an.
- 9 (Di) R in Gotha.
P (nicht überliefert).
- 10 (Mi) R P in Eisenach.
P (nicht überliefert).
- 11 (Do) R P in Berka, Hersfeld.
- 12 (Fr) R P in Grünberg.
- 13 (Sb) R in Friedberg.
- 14 (Sg) R Ankunft in Frankfurt (E 3, 121 n. 1).
B an Spalatin (E 3, 120).
- 15 (Mo) R von Frankfurt nach Oppenheim.
- 16 (Di) R vorm. 10 Uhr Ankunft in Worms.
- 17 (Mi) Reicht vorm. Hans von Minkwitz das Abendmahl (KA 28); abends 6 Uhr vor dem Reichstag.
B an Johann Cuspinian (E 3, 122).
- 18 (Do) Konrad Peutinger bei Luther (KA 31); abends 6 Uhr vor dem Reichstag (7, 814).
- 24 (Mi) früh 6 Uhr vor dem Erzbischof von Trier; nachm. Cochlaeus bei Luther.
- 25 (Do) vorm. Besprechung mit Vehus und Peutinger.
- 26 (Fr) R vorm. gegen 10 Uhr von Worms.
- 27 (Sb) R Ankunft in Frankfurt.
- 28 (Sg) R vorm. 10 Uhr von Frankfurt. In Friedberg (E 3, 128 n. 1).
B an Cranach (E 3, 128), an den

- Kaiser (E 3, 129), an die Kurfürsten, Fürsten und Stände (E 3, 135).
- 29 (Mo) R von Friedberg nach Grünberg (E 3, 143).
B an Spalatin (E 3, 143).
- 30 (Di) R nach Hersfeld (E 3, 154).

Mai

- 1 (Mi) R von Hersfeld über Berka (E 3, 154) nach Eisenach, wo er am Abend ankommt (E 3, 154).
P früh 5 Uhr im Benediktinerkloster zu Hersfeld, nicht erhalten (E 3, 154; de W 1, 605).
- 2 (Do) R in Eisenach.
P, nicht erhalten (E 3, 154; de W 1, 605).
- 3 (Fr) R von Eisenach nach Möhra.
B an Graf Albrecht von Mansfeld (E 3, 144).
- 4 (Sb) R in Möhra (E 3, 154), hält das Mittagmahl in einem Garten nahe der Pfarre (NASG 10, 331), nach Schweina (cf. KK 1, 773 n. 1), bei Altenstein festgenommen (E 3, 154); nachts auf die Wartburg.
P in Möhra, nicht erhalten.
- 12 (Sg) B an Melancthon (E 3, 148), an Amsdorf (E 3, 150), an Agrikola (E 3, 151).
- 14 (Di) will an »Das Magnifikat verdeutschet« (7, 538) weiter arbeiten (E 3, 154), arbeitet an »Von der Beicht« (8, 129); (E 3, 154).
B an Spalatin (E 3, 152).

- 26 (Sg) Deutsche Auslegung des 67. (68.) Psalm (8, 1) handschriftlich vollendet (E 3, 162); geht an »Rationis Latomianae confutatio« (8, 36; E 3, 162).
B an Melanchthon (E 3, 161).

Juni

- 1 (Sb) »Von der Beicht« (8, 129) vollendet (8, 140).
10 (Mo) sendet das vollendete Manuskript »Das Magnifikat verdeutschet« (7, 538) durch Spalatin in die Druckerei (E 3, 171), ebenso »Von der Beicht« (8, 129; E 3, 171). Psalm 21 für die »Operationes in Psalmos« (5, 1) vorher abgesandt (E 3, 171).
B an Spalatin (E 3, 170).
20 (Do) »Rationis Latomianae confutatio« (8, 36) handschriftlich vollendet (de W 2, 21).
B an Jonas (E 3, 168).

Juli

- 5 (Fr) arbeitet an »Der 36. (37.) Psalm Davids« (8, 205).
6 (Sb) fühlt sich krank und schreibt acht Tage lang nicht (E 3, 189).
13 (Sb) beabsichtigt die deutsche Übersetzung von Melanchthons »Adversus furiosum Parisiensium etc. apologia« (8, 255; E 3, 190). Will seines Leidens wegen nächstens nach Erfurt reisen (E 3, 189. 195).
B an Melanchthon (E 3, 188), P an Amsdorf (E 3, 195).

- 15 (Mo) fühlt sich noch nicht völlig wohl (E 3, 199), ist aber fröhlich (E 3, 200).
B an Spalatin (E 3, 199).
31 (Mi) B an Spalatin (E 3, 203).

August

- 1 (Do) B an Melanchthon (E 3, 205).
3 (Sb) B an Melanchthon (E 3, 210).
6 (Di) klagt über sein Leiden (E 3, 216). Deutsche Auslegung des 67. (68.) Psalm (8, 1) im Druck vollendet (? E 3, 215). Deutsche Übersetzung von Melanchthons »Adversus furiosum Parisiensium etc. apologia« (8, 255) handschriftlich vollendet (E 3, 215).
B an Spalatin (E 3, 215).
12 (Mo) auf der Jagd (E 3, 219). Der 36. (37.) Psalm Davids (8, 205) im Druck vollendet (8, 205).
13 (Di) auf der Jagd (E 3, 219).
15 (Do) von »Rationis Latomianae confutatio« (8, 36) drei Bogen gedruckt (E 3, 218). »Von der Beicht« (8, 129) drei Bogen gedruckt (E 3, 217).
B an Spalatin (E 3, 217).

September

- 9 (Mo) sendet »Themata de votis« (8, 313) nach Wittenberg (8, 317).
B an Melanchthon (E 3, 222), an Spalatin (E 3, 229), an Amsdorf (E 3, 232).
16 (Mo) [in der 2. Hälfte des Monats] »Rationis Latomianae confutatio« (8, 36) versendet (CR 1, 451), ebenso »Von der Beicht« (8, 129; CR 1, 451).

17 (Di) Herzog Johann von Sachsen ist auf der Wartburg gewesen, ohne Luther zu sehen (E 3, 234).

Evangelium von den zehn Aus-
sägigen (8, 336) handschriftlich an
Spalatin geschickt (8, 337).

B an Spalatin (E 3, 234).

Oktober

7 (Mo) plant »Wider den Abgott zu
Halle« (E 3, 237).

B an Spalatin (E 3, 236).

8 (Di) »Themata de votis« (8, 313)
im Druck vollendet (8, 317).

November

1 (Fr) »Evangelium von den zehn Aus-
sägigen« (8, 336) noch unter der Presse
(8, 337). Schreibt Vorrede zu »de
abroganda missa privata« (8, 398.
412) und geht an »de votis mo-
nasticis« (8, 564; E 3, 241).

B an Gerbel (E 3, 239), an Spalatin
(E 3, 243), ? an Melanchthon (E 3,
244).

11 (Mo) sendet »de abroganda missa
privata« (8, 398) handschriftlich an
Spalatin (E 3, 247), desgl. »Wider
den Abgott zu Halle« (E 3, 246).

B an Spalatin (E 3, 246).

21 (Do) schreibt den Widmungsbrief zu
»De votis monasticis« (8, 564, 576).

22 (Fr) sendet den Widmungsbrief zu
»De votis monasticis« (8, 564) ab
(E 3, 250).

B an Spalatin (E 3, 250).

25 (Mo) Vorrede zu »Vom Mißbrauch
der Messen« (8, 477, 483).

Dezember

1 (Sg) B an Albrecht von Mainz
(E 3, 251).

2 (Mo) R verläßt die Wartburg.

3 (Di) R in Leipzig (Seidemann, Leipz.
Disput. S. 100; Wustmann, Aus
Leipzigs Vergangenheit S. 65 f.).

4 (Mi) R auf dem Wege nach Witten-
berg.

5 (Do) R in Wittenberg.

Plant »Eine treue Vermahnung«
(8, 670; E 3, 252).

? B an Spalatin (E 3, 252).

6 (Fr) R in Wittenberg.

7 (Sb) R in Wittenberg.

8 (Sg) R ? verläßt Wittenberg.

9 (Mo) R unterwegs nach Leipzig.

10 (Di) R ? kommt durch Leipzig (Wust-
mann, Aus Leipzigs Vergangenheit
S. 65 f.).

11 (Mi) R unterwegs nach der Wart-
burg.

15 (Sg) übersendet »Eine treue Vermah-
nung« (8, 670) handschriftlich an
Spalatin (E 3, 255).

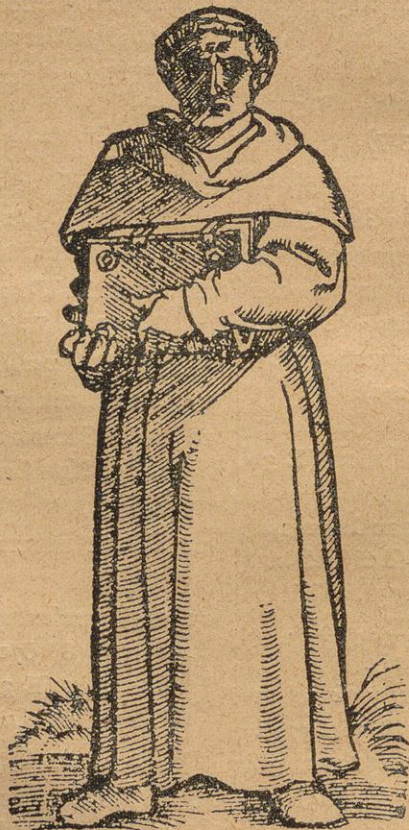
? B an Spalatin (E 3, 254).

18 (Mi) B an Lang (E 3, 256).

20 (Fr) »De votis monasticis« (8, 564)
wird bald erscheinen (E 3, 258).

B an Linß (E 3, 257).

Passion. **S.** **M.** **M.** **A.** **r.**
tins **L**uthers/ oder seyn lydung
durch **M**arcellum beschriben.



Luther auf der Kanzel Beobachtungen über die Form seiner Predigt von Paul Althaus, Rostock



Die Form seiner Predigten hat Luther wenig Gedanken und Sorgen gemacht. Er vertritt keine der überlieferten Schulformen, pflegt aber auch keinen eigenen Stil bewußt. Das zeigt sich schon an dem Aufbau der Predigten. Luther baut niemals auf. Entweder geht er Vers für Vers dem Texte nach, oder er behandelt einzelne Hauptgedanken, „Stücke“, die der Text bietet, in lossem Anschlusse. Vielfach ist der Fortschritt der Gedanken seelsorgerlich-psychologisch. Oft läßt Luther sich auch von einem Gedanken oder einer angeführten Bibelstelle treiben, weit hinaus, weit ab. Alles ist zwar nicht zuchtlos, aber regellos, unberechnet, lebendig, einem ungeordneten Strome gleich, während die spätere lutherische Schulpredigt einem Kanale gleicht: gleichmäßig, sorgfältig, berechnet, aber unlebendig.

Schöpferische Zeiten der Kirchengeschichte haben ihren besonderen Stil religiöser Rede. Da sprengt der überschwängliche Reichtum des Inhalts gern die Formen und will sich nicht zwingen lassen. Nachschaffende Geschlechter können, da sie die Inhalte wesentlich übernehmen, die Form pflegen und berechnen. Die großen Entdecker und Propheten sind oft formlos in ihrer Rede. Die Sache nimmt sie so völlig hin, daß für die Pflege der Form kein Gedanke bleibt. Bei Luther gilt das noch stärker als bei anderen. Denn zu der Eigenart schöpferischer Zeiten tritt bei ihm die persönliche Besonderheit seines Stils, dessen Breite und Formlosigkeit wir aus seinen großen Schriften kennen.

Johann Gerhard spricht mit Recht von der „heroischen Unordnung“ der Predigten Luthers. Luther hat so viel zu sagen. Jedes Wort der Schrift ist ihm eine unerschöpfliche Quelle. Daher fehlt seinen

Predigten die Straffheit. Man vermist die gedrungene, schwerwiegende Knappheit und den architektonischen Reiz seiner Kirchenlieder. Die Wiederholungen des gleichen Gedankens sind zahlreich. Innerhalb der gleichen Predigt kehrt die Behandlung eines Lehrpunktes an verschiedenen Stellen wieder. Der Prediger kann sich nicht genug tun, der Gemeinde das Eine in immer neuem Ansatz eindringlich zu machen. Aber nicht durchweg ist es bewußte Rücksicht auf die Hörer, die zu den Wiederholungen führt. Luthers Predigten werden erst auf der Kanzel geboren. Gewiß bringt er einen Plan im Geiste mit. Aber manches Mal läßt er ihn dann fallen. Der Gegenstand nimmt ihn so gefangen, daß er sich — im besten Sinne — gehen läßt. Er wußte das selber.

Nur Luther durfte so formlos predigen. Man vergißt fast immer den Mangel an Gestalt über der Tiefe und urwüchsigen Kraft seiner Verkündigung. Dazu läßt seine rednerische Lebendigkeit und ein unerschöpflicher Reichtum der anschaulichen Bilder und des Ausdrucks die Formlosigkeit des Aufbaues übersehen.

Luther predigt deutsch — stellen wir es mit Nachdruck voran. Das heißt zunächst: er ist frei von der wunderlichen Sucht früherer und späterer Predigt, in fremden Sprachen zu glänzen. Gelegentlich führt er, theologischer Gewohnheit folgend, seinen Text im Lateinischen an, übersetzt ihn dann aber in der Regel sofort. Nur selten findet sich sonst ein lateinischer Satz. Bisweilen, wenn ihm kein deutscher Ausdruck recht genügt, behält Luther ein Wort des hebräischen oder griechischen Urtextes bei. Aber das sind kleine Dinge. Sie verunstalten sein herrliches, quellfrisches Deutsch nicht. Das Hochdeutsch seiner Bibelübersetzung machte Luther zur Predigtsprache. Das war bahnbrechend.

Luther predigt deutsch: seine Art zu reden ist bei aller Tiefe durch und durch volkstümlich; der Schlichteste kann ihn verstehen. Darauf ging nicht nur sein bewußter Wille (wie ernst und oft hat er, zumal seit den Erfahrungen bei der Visitation von 1528, das bewußte Sich-

herniederlassen zu den Hörern, die „Einfalt“, vom Prediger gefordert!), es war ihm auch Gabe. Ihm war die echt volkshafte Einfachheit in Satzbildung und Ausdruck, die Anschaulichkeit, Herzlichkeit, Kernigkeit und erquickende Frische der Sprache verliehen. Auch seine Breite ist die Art des Volkes. Niemals ist sein Ausdruck abstrakt, stets lebensfrisch und bildhaft. Der Meister der Sprache darf es wagen, eigene drastische Wortbildungen zu vollziehen: „Christus nimmt den Hauptmann von Kapernaum an ungetempelt, ungemoser“ (d. h. obgleich er nicht zur Tempelgemeinde und zum Volke des Mosegesetzes gehört).

Luther arbeitet nicht mit jener Fülle von Bildern wie Berthold von Regensburg oder gar Geiler, auch etwa Valerius Herberger. Weit entfernt ist er von jeder Spielerei. Seine Bildrede zeigt weder Aufdringlichkeit noch Überladenheit. Und doch lebt seine Sprache in Bildern. Wie er der Bildrede der Bibel besondere Aufmerksamkeit schenkt, so weiß er mit starker dichterischer Kraft das Heilige in immer neuen Bildern darzustellen. Wozu ihn die seelsorgerliche Rücksicht auf die „Einfältigen“ treibt, das ist ihm zugleich Natur: er braucht nicht nach Bildern zu suchen. Der Gedanke an den stumpfen Verstand der „Einfältigen“ läßt oft das kräftigste, ja derbste Bild wählen. Nichts Menschliches, ja auch das Allzumenschliche wie das zügellose Geschlechtsleben nicht, scheint ihm unwürdig, Bild und Gleichnis für die Geheimnisse Gottes und des Glaubens zu werden.

Den Verkehr zwischen Gott und dem Menschen macht Luther weit mehr als die überlieferte religiöse Sprache an menschlichen Verhältnissen deutlich. Das hängt tief mit dem Innersten seines Glaubens zusammen. Er hat ein Bild von Gottes Wesen, das die ganz persönlichen Züge eines Charakters trägt. Im Unterschiede von der mittelalterlichen Mystik, durch die auch er hindurchgegangen ist, faßt er das Verhältnis des Menschen zu Gott durchweg als streng persönliches. Darin lernt er gewiß von Jesus und von der Bibel überhaupt. Aber

es ist doch innerhalb der Kirchengeschichte etwas lange nicht Gehörtes, wie er die Gleichnisrede Jesu von dem Vater erneuert und weiterführt. Er findet Gottes Bild in Vater und Mutter, in dem Verhältnis von Fürst und Land. Sogar das Leben der Tiere muß dazu dienen, ein Gleichnis für Gottes Wesen und Wirken zu geben. An der Organisation des Bienenstaates hat Luther einen seiner tiefen Gedanken von Gott erläutert. Der „Bienenkönig“, der keinen Stachel hat und ohne Zorn ist, aber Bienen um sich haben muß, die stechen können und ihn vor fremden Bienen oder Hummeln bewahren, wird zum Bilde Gottes; bei Gott ist auch kein Zorn in seiner Natur oder Wesen, aber er läßt allerlei Plagegeister gehen — das sind die Stacheln um ihn her —, daß er bei seiner Majestät bleibe und die Seinen schütze und tröste; sonst würde der Teufel zu mächtig.

Die Rechtsfertigung wird als Gerichtsverhandlung gemalt; Christus bückt sich, läßt den Sünder auf seinen Rücken springen. Christi Osterkampf mit dem Teufel erzählt Luther in starker, volkshafter Bildsprache. Derbe Freude über den betrogenen Teufel, der in die Angel unter dem Regenwurm gebissen hat, blickt durch. Die Heilige Schrift gibt dem Prediger Bilder, aber er entnimmt sie auch selbständig dem Soldaten- und Reiterleben, dem Fischen und Jagen, Haushalt und Gewerbe, vor allem aber der Natur, dem Pflanzen- und Tierleben, überall als sinniger Beobachter und unübertrefflicher Zeichner, ob er nun mit starker Naturfreude die Morgenröte und den Tau der Frühe schildert oder die Geschichte des Kirschbaums von Weihnachten bis zum Sommer erzählt (er hatte sie wohl oft in seinem Garten offenen Auges miterlebt!) oder liebevoll, in lauter Deminutiven, das Auskriechen der Rücken aus dem Ei zeichnet. Fast schauerlich kann er den verwesenden Menschenleib schildern, aber dann auch in wundervoller Bildrede den Trost des Osterglaubens geben: unser Grab ist ein schöner Würzgarten, darinnen schöne Nägelein und Rosen gepflanzt, so auf den lieben Sommer

daher grünen und blühen. Mächtig stellt Luther die Schlacht mit dem furchtbaren Feldgeschrei und dem türkischen Schlachtrufe dar. Von höchster Gewalt der Phantasie und Sprache ist seine Schilderung des Jüngsten Tages, an dem Gottes „Taratantera“ ertönt, die Posaune und Dromete: pummerle pum, plitz, platz, schmir, schmir!

Prachtvoll und bis heute jung bleibt, wie Luther mit tiefem Gemüt und sinniger Phantasie, als echter Volkserzähler, die biblischen Geschichten verdeutscht und vergegenwärtigt. Wie ein Holzschnitt Albrecht Dürers mutet die Nacherzählung der Weihnachtsgeschichte an in ihrer Sinnigkeit und Traulichkeit, mit den vielen Deminutiven. Luther vergißt nicht den Esel zu erwähnen, auf dem Maria wohl hergeritten sei, die Magd, die sich der Schwangeren wohl angenommen habe, und erinnert, daß es von Galiläa bis Bethlehem so weit sei wie von Sachsen nach Franken. Die wunderliche „schmäßliche“ Armseligkeit der Geburt des Heilandes läßt er durch wenige Züge der Gemeinde tief zu Herzen gehen. Ein Meisterstück seiner Erzählkunst ist die überaus packende, spannende Darbietung der Geschichte Johannes des Täufers am Johannistage 1544: die Gemeinde muß atemlos dabei gewesen sein, Luther läßt ja die harte Geschichte des Täufers in dramatischer Spannung vor den Hörern erst werden, sie erleben sie bangend und fragend mit. Besonders zieht auch die behaglich ausmalende Zeichnung des Hauptmanns von Kapernaum an. Ganz nahe, ganz deutsch werden in Luthers Munde die biblischen Personen und Orte. Die Johannesjünger sind von Jesus enttäuscht; sie meinen, wenn er je der Christus sein sollte, „müßte er sich anders zur Sache stellen, Hengst satteln und die gelben Sporen anlegen und hereinplätzen als ein Herr und König von Israel“. Um die Kleinheit und Ärmlichkeit Bethlehems recht eindrücklich zu machen, verdeutscht Luther es mit „Bettelstadt“, „Dreckstadt“. Bei der Auslegung von 1. Kor. 9, Schluß redet der Prediger nicht von den griechischen Wettkämpfen, sondern „wie

unsere Renner oder Büchschützen umb ein Ochsen schießen, also hier habt ihr ein ewig Kleinod“.

Die Sprichwörter und Redensarten des Volkes nutzt Luther gern. Man kann aus seinen Predigten eine ganze wertvolle Sammlung zeitgenössischer Redensarten zusammenstellen. Auch geistliche Lieder, die der Gemeinde geläufig sind, führt er an. Bekannt ist seine Verwendung der Strophe: „Ich leb und weiß nicht wie lange“. Der Reichtum einzelner drastischer und volkstümlicher Wendungen kann nicht ausgeschrieben werden. Viele müssen sich den Hörern unvergeßlich eingeprägt haben. So wenn Luther das Verhältnis von Glaube und Werken erläutert: „Das Kind bringt die Mutter nit; soll's aber Mutter sein, so muß sie auch ein Kind tragen und haben“.

Zu den größten Vorzügen der Predigtweise Luthers gehört ihre dramatische Lebendigkeit, die ihr — von Lehrentwicklungen abgesehen — bis in die spätesten Jahre eigen ist. Ganze Abschnitte sind ein fortwährendes Zwiegespräch in Frage und Antwort, Rede und Gegenrede zwischen Prediger und Hörer oder zwischen zwei Gegnern. Luther läßt die Hörer Einwände machen oder wirft selber spannende Fragen auf. Die Engel der Weihnacht läßt er auf die Einreden des zweifelnden Menschenherzens antworten. Die Schwärmer mit ihrem „Schwindelgehirn“ treten auf und lassen ihre Weisheit hören, Luther weist die Hörer an, ihnen zu antworten. Alles wird redend eingeführt: Christus und der Teufel, Hans Pfriem, der dumme Fuhrmann, die Matrone, die ihn über Eier und Zühner belehrt, der Bauer, der ihm zuredet (wie mögen Luthers Zuhörer dabei gelächelt, ja gelacht haben!), dieses alles mit derbem Humor, volksmäßig und lebensvoll. Aber auch das Gesetz und das Evangelium kommen als Personen in direkter Rede zu Worte, Fleisch und Geist, das Leben und die Natur, ja selbst der Kirschbaum, Gottes und des Todes Siegeslied, die Vernunft ebenso wie das bekümmerte Gewissen und der Glaube, des Christen Trotz wider den Tod,

überhaupt die Stimmungen und Empfindungen des Christen. Solche Einführung der Stimmungen und Gedanken in direkter Rede gehört auch zum Volksstil. Dabei geht die Rede nicht nur an Gott oder Christus, sondern auch der Satan oder der Papst und die Seinen oder Personen der biblischen Geschichte werden apostrophirt. „Teufel, troll dich, schreck einen anderen, laß mich unverworren!“ „Siehe, Johannes, sollst du so reden mit dem heiligen Gottesvolk? Damit wirst du nicht über zwei Jahre predigen!“ Es geht oft recht lebendig her in Luthers Predigten.

Gelegentlich erzählt Luther eigene Erlebnisse und Erfahrungen oder redet sonst im Ich-Stile. Auch das macht die Predigten lebensfrisch.

Die Größe Lutherscher Predigt nach Seiten ihrer Form liegt darin, daß diesem Prediger alle Töne zu Gebote stehen: die Sprache tiefster Freude und Anbetung wie in den wundervollen Weihnachtspredigten (wie kann Luther von Gott reden, wie wird seine Stimme herzlich, wenn er Gottes Huld in Christus preisen darf, auch wenn er von den „lieben Engeln“ redet!), aber auch das unheimliche Donnern und Poltern mächtiger Jornesleidenschaft; sinnige, aus reichem Gemüt geborene Schilderung, schlichte Betrachtung, klare Lehrentwicklung, aber auch jener blitzende, in Gott verwegene, königliche Christentrost gegen Teufel, Sünde, Not, Tod und irdische Feinde; beißender Spott, herbe Ironie, das gesunde Lachen kräftigen Humors, starke Verbheiten im Kampf und volksmäßiger Sittenpredigt, aber auch die weiche Stimme zartesten Erbarmens mit den erschrockenen Gewissen und ihrer Not, unermüdliches Ringen des Seelsorgers, um ihnen zur Glaubensfreude zu helfen; tiefe Innigkeit und Andacht vor Krippe und Kreuz, und dann wieder eine Majestät des Bekennens aus erschütterter, jubelnder Seele, wie sie jene gewaltigen Predigten über das Osterkapitel 1. Kor. 15 unvergeßlich macht. Luthers Sprache auf der Kanzel ist so reich, so des Verschiedenen, ja Gegensätzlichen fähig wie sein Gemüt selbst. In den Predigten

spricht ebenso der Dichter von „Gelobet seist du, Jesu Christ“ mit dem Tone feiernder Anbetung wie der trotzende Prophet und Kämpfer von „Ein feste Burg“ und „Vom Himmel kam der Engel Schar“, der mächtige Osterprediger von „Christ lag in Todesbanden“ mit der Kraft starker Bilder, aber auch der schlichte deutsche Hausvater, der mit seinen Kindern in „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ die Bethlehemsgeschichte aus der Tiefe eines allezeit kindlichen Herzens neu erlebte.

Man findet in Luthers Predigten keine kunstvollen Perioden, aber erschütternde Entladungen. Nur selten bringt er eine jener geistvollen Antithesen, wie sie Kennzeichen und Reiz der Predigt Augustins sind, aber es waltet ungeschnürt, tiefatmend die Ursprünglichkeit des Lebens in seinen Sätzen. Da sind nicht die Kunstformen und Wortspiele, die schön ins Ohr fallen, aber ein unbedingter Ernst, der das Gewissen trifft, und ein herzliches Zeugen von Gott, das uns das Herz warm und froh macht; keine Kunst des Aufbaus und Ausdrucks, aber hinggegebenes Ringen eines Seelsorgers von Gottes Gnaden. Der Stil ist nie „gewählt“, es fehlt alle geschulte Rhetorik wie überhaupt alles Absichtliche, jede bewusste Kultur der Rede. Das Ursprüngliche, Naturhafte, bis zur Verbtheit Urwüchsige des Volkspredigers herrscht vor. Von Feierlichkeit weiß Luther nichts (die liturgische Feierlichkeit der „Kultuspredigt“, die als „lutherisch“ gilt, liegt ihm fern), aber er wird auch nie platt, seine Schlichtheit geht Hand in Hand mit einer Tiefe, die das Heilige in seinem ganzen Ernste und in seiner vollen beseligenden Herrlichkeit ausmüht und das Geheimnis anbetet. Luther vermag das wunderbare Evangelium des Neuen Testaments ganz schlicht, kindlich schlicht zu verkündigen. Größeres kann von diesem Prediger nicht gesagt werden — aber auch nicht von dem Evangelium, das er predigte.

Nicht in kunstvollen Goldschalen gepflegter Predigtkunst, sondern in irdenen Gefäßen, aus deutscher Erde genommen, ist unserem Volke durch Luthers Predigt das lebendige Wasser des Evangeliums neu dargereicht.

Jahresversammlung in Berlin

Die Luther-Gesellschaft war einer Einladung der Berliner Ortsgruppe gefolgt und hatte ihre Hauptversammlung nach der Reichshauptstadt auf das Reformationsfest gelegt. Die Besucher der Veranstaltungen waren zumeist unsere Freunde aus Berlin, doch konnten wir auch manches Mitglied begrüßen, das eine weite Reise nicht gescheut hatte. Am Vorabend war die liturgische Andacht des Domes zu einer besonderen Lutherfeier ausgestaltet, in der Hofprediger D. Doehring kraftvolle Lutherworte vorlas, während der Domchor, 3. T. im Wechselgesang mit der Gemeinde, in bewährter Vollendung Chorgesänge darbot. Die eigentliche Festsitzung führte uns am Sonntag in die Aula der Universität unter Kampfs eindringliches Bild aus der Zeit der Befreiungskriege. Zu sichtiges wuchtigem Weckruf, der aus dem Wandgemälde sprach, kam Luthers Sendung für das deutsche Staatsleben, wie sie uns der Nestor der Historiker, Geh. Rat Prof. Dr. Dietrich Schäfer im Festvortrag deutete. Aus den fesselnden Ausführungen, die der Redner in einer glücklichen Mischung strengster Sachlichkeit auf dem Boden der wissenschaftlichen Grundlagen mit Ausblicken auf Gegenwartsfragen von der hohen Warte historischer Intuition aus gab, heben wir die Antworten auf vier Fragen heraus, die heute — auch von Luthers Freunden — meist falsch und oberflächlich beantwortet werden. 1. Hat Luther die deutsche Reichseinheit zerstört? Nein, im Gegenteil: Die Reichsmacht wurde trotz der Glaubensspaltung aufgefrischt. Die Spaltung und Zerstörung des Reiches geht vielmehr zurück auf das Verhalten Gregors VII. im Investiturstreit. 2. Hat Luther nicht der politische Sinn gefehlt? Gewiß, es wäre falsch Luther in erster Linie als Politiker zu betrachten. Er war durchaus von religiösen Motiven geleitet. Ganz anders Zwingli, bei dem die Politik im Vordergrund stand. Für diesen war aber die Lage auch

weit einfacher: er hatte bereits bestehende städtische Gemeinden, an die er die Kirche anschließen konnte. Anders Luther, der die Landeskirchen als Notbau aufführen mußte. Aber indem er tat, was unter den damaligen staatlichen Verhältnissen das einzig Mögliche war, bewies er ein tiefes Verständnis der Grundlagen des Staatslebens und damit politischen Blick. 3. Ist Luther schuld an der Passivität der lutherischen Staaten? Gewiß, als Luther von Kaiser Karl V. im Stich gelassen und enttäuscht worden war, hat er sich nicht entschließen können, den Protestanten zu empfehlen zum Schwert zu greifen. Er stellte vielmehr den Satz vom „leidenden Ungehorsam“ auf und überließ schließlich das Urteil darüber, ob man dem Kaiser Widerstand entgegensetzen könnte, den Juristen. Die Frage nach der größeren Passivität und Aktivität bei den lutherischen und reformierten Staaten ist überhaupt nicht nur aus rein religiösen Ursachen zu erklären. Auch dem Katholizismus ist es ja nicht gelungen alle katholischen Staaten zu einem Bunde zusammenzufassen. Geistige Strömungen sind nicht so maßgebend wie politische, die auf materiellen und Machtinteressen beruhen. 4. Ist der Mangel an politischem Sinn bei den heutigen Deutschen eine Frucht des lutherischen Geistes? Gewiß, Luther hatte die Neigung des Deutschen sein Ich vollaus zu entwickeln. Trotzdem hat er stets ein starkes Gefühl für die Gemeinschaft und den Staat gehabt: er sah den Kaiser als den natürlichen Führer des Reiches an. Gerade mit Luthers Hilfe muß der Mangel an staatlichem, volksmäßigem Zusammenhangsgefühl bei uns überwunden werden.

Der Vortrag war ein Beweis für die Notwendigkeit wirklicher Kenntnis der Person und des Werkes Luthers, um mit ihr unserem Volksleben die erneuernden Kräfte zuzuführen. Beides hatte bei der Eröffnung Herr Geh. Konf. Rat Prof. D. Dr. Zoll als Ziel der Luther-Gesellschaft klar und scharf herausgestellt: Die Luther-Gesellschaft will Luther der Allgemeinheit wirklich bekannt machen. Auch der

Gebildete kennt ihn gar nicht. Hier will die Gesellschaft gediegene gründliche Arbeit leisten. Und dann soll Luther wieder der deutsche Erwecker werden; denn die schöpferischen Kräfte der Geschichte kommen aus der Religion.

Die Generalversammlung nahm den Jahresbericht des Geschäftsführers entgegen sowie die Rechnungslegung für 1919. — Von besonderer Wichtigkeit war die Beratung über die Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Sie wurde einstimmig als notwendig anerkannt. Die dadurch bedingte Änderung unserer Satzungen in § 4 Absatz 2 wurde in folgender Form beschlossen:

„Die Mitgliedschaft berechtigt bei einem Jahresbeitrag von mindestens 8 Mk. (Schüler und Studenten mindestens 4 Mk.) zum unentgeltlichen Bezug der ‚Mitteilungen‘, bei einem Jahresbeitrag von mindestens 20 Mk. (Schüler und Studenten mindestens 10 Mk.) außerdem zum unentgeltlichen Bezug des ‚Jahrbuches‘. Jedes Einzelmitglied hat das Recht seine jährliche Beitragspflicht von 8 Mk. durch eine einmalige Zahlung von mindestens 100 Mk., von 20 Mk. durch eine einmalige Zahlung von mindestens 300 Mk. abzulösen.“

Zu unserem größten Bedauern hatte der eigentliche Gründer der Gesellschaft, Geh. Rat. Prof. D. Dr. Lucken, sich wegen Arbeitsüberlastung genötigt gesehen sein Amt als Vorsitzender niederzulegen. Geh. Rat Prof. D. Dr. Zoll würdigte in dankbarer Anerkennung die Verdienste des greisen Gelehrten um die Luther-Gesellschaft und schlug im Auftrage des Vorstandes vor, ihn zum Ehrenmitgliede des Vorstandes zu ernennen. Die Versammlung stimmte dem einstimmig zu. An seiner Stelle wurde Erz. D. v. Zegel, Oberpräsident a. D. in Merseburg zum Vorsitzenden gewählt. Unser neuer Vorsitzender, der Enkel des Philosophen Zegel, hat weit über die Grenzen der Provinz Sachsen hinaus den Ruf eines um die großen und allgemeinen Angelegenheiten des Protestantismus hochverdienten Mannes, besonders als Organisator

der Missionshilfe wie als Vorsitzender des Evangelischen Pressverbandes für Deutschland. Möge der Luther-Gesellschaft unter seiner zielbewußten Führung ein weiterer glücklicher Aufstieg beschieden sein.



Aus der Luther-Gesellschaft

Unter den ungeheuer erschwerenden Verhältnissen der Zeitlage hat die Gesellschaft ein so stetiges Wachstum erfahren, daß der Geschäftsbericht in der Generalversammlung am 31. Oktober 1920 in Berlin mit gutem Recht von der bisherigen Grundlegung aus eine starke und gesicherte Zukunft erwarten konnte. Stand doch die Jahresspanne unter der Losung: Kein Tag ohne ein neues Mitglied. Der Zuwachs betrug 370 Mitglieder, ausgeschieden sind 10, durch Tod hatten wir bis dahin verloren 14. Unter ihnen wurden besonders erwähnt zwei unserer Mitarbeiter, der verdiente Förderer christlicher Kunst und Schöpfer eines Luther-Dramas, D. David Koch in Karlsruhe und der Dichter Casar Glaischlen, der Luthers Sendung für unsere Tage in kraftvollknappen Versen zu deuten wußte.

Inzwischen haben die Tagungen in Berlin und in Wittenberg sowie ihr Widerhall in der Presse einen weiteren, außerordentlich starken Mitgliederzuwachs gebracht. Sind doch seit dem Reformationsfest 1920 150 Mitglieder neu hinzugekommen. Freilich hat uns das Jahr 1921 bereits auch einen außerordentlich schweren Verlust gebracht. Unser hochverehrtes Vorstandsmitglied, Geh. Hofrat Dr. Oskar v. Hase, ist uns plötzlich durch den Tod entrissen worden. Er war nicht nur Vorstandsmitglied, sondern wie nur wenige Vorstandsmitarbeiter, Anreger und Führer. Als Sohn eines Theologen, dessen Verdienste um die protestantische Kirche und Geschichtsforschung unvergessen

bleiben, durch Familiengeschichte und wissenschaftliche Studien gerade mit der Reformationszeit näher vertraut, hat er unsere Bestrebungen Luther der Gegenwart lebendig zu machen, in wirklich innerer und kenntnisreicher Anteilnahme unterstützt. Er ist es gewesen, der von vornherein der Gesellschaft als Alterschef der Firma Breitkopf & Härtel diesen hochangesehenen und auf eine Geschichte von Jahrhunderten zurückschauenden Verlag für ihre Veröffentlichungen bereitstellte unter Bedingungen, die — ungewöhnlich günstig — ihr das literarische Erscheinen in der Öffentlichkeit ermöglichten. Die Teilnehmer an der Berliner Tagung hörten sein sachverständiges Urteil in der Generalversammlung, die Feuerworte tiefer vaterländischer Ergriffenheit beim geselligen Zusammensein, bei dem er den Ehrenvorsitz führte; am 10. Dezember überragte in Wittenberg das greise Haupt des aufrechten Mannes die Teilnehmer am Festzuge; für Jena hatte er eben noch Vorverhandlungen zu einer Tagung geführt, die in einem feinsinnig aufgestellten Programm die Aufführung des Herrigschen Lutherspielles vorsah. Sein letzter Brief an die Gesellschaft war von dem Schmerze erfüllt, daß dieser sein Lieblingsgedanke unter der Ungunst der besonderen Verhältnisse nicht zu verwirklichen war. So ist der Name Dr. Oskar v. Hase mit der Gründung und den ersten Jahren unserer Gesellschaft aufs allerengste verknüpft. Er wird unter uns in hohen Ehren und dankbarem Gedächtnis bleiben.

Als sehr erfreulich konnte der Geschäftsbericht verzeichnen, daß unter den Beiträgen die höheren bei weitem die Mehrzahl der neu hinzugekommenen bilden. Der durchschnittliche Beitrag war so von 7 Mark im Vorjahre auf 8.50 Mark gestiegen. Die Steigerung genügt freilich noch nicht, um die Erhöhung der Kosten für Druck, Porti, Papier und Versendung auszugleichen.

Diese Erhöhung ist in einem Maße vorhanden, wie es der Fernerstehende kaum zu ahnen vermag. Wir bemühen uns, der Gesellschaft

neue Einnahmequellen zu erschließen. So haben wir gelegentlich besondere Stiftungen erhalten, jüngst auch aus Amerika. Ein Wittenberger Förderer unserer Gesellschaft hat uns 1000 der zum 10. Dez. 1920 gedruckten Notgeldscheine der Stadt Wittenberg gütigst überwiesen. Die künstlerisch vollendet ausgeführten Scheine, die das Lutherbild von 1520 mit dem Spruch: „Ich hab einmal des Papstes Decret zu Wittenberg verbrennet und ich wollt's wohl noch einmal verbrennen“ zeigen, haben bereits hohen Sammelwert erlangt und wir hoffen, durch ihren Verkauf ins Ausland einen Gewinn zu erzielen. Für Vermittlung von Angeboten sind wir sehr dankbar. Doch können wir insbesondere das Jahrbuch und die Mitteilungen, die wichtigsten Werbemittel unserer Gesellschaft, nur aufrecht erhalten, wenn eine wesentliche Erhöhung der regelmäßigen Mitgliederbeiträge eintritt. Der Vorstand ist nur zögernd an diese Steigerung herangegangen, aber schließlich müssen wir auch für die geistigen Bedürfnisse entsprechend der Geldentwertung mehr aufwenden als bisher, wie wir uns für die materiellen Bedürfnisse bereits längst daran gewöhnt haben. Die Generalversammlung in Berlin hat diese Notwendigkeit auch einstimmig anerkannt und den Mindestbeitrag auf 8 Mark, bei Bezug des Jahrbuches auf 20 Mark festgesetzt, für Studenten und Schüler die Hälfte.

Über die Tagung in Berlin berichtet dies Heft an besonderer Stelle, eine Schilderung der erhebenden Wittenberger Feier am 10. Dezember wird im nächsten Hefte folgen. Nun liegt der Gedenktag von Worms vor uns. Eine große Jubiläumsfeier des gesamten Protestantismus ist leider nicht zustande gekommen. Die Schwierigkeit, daß Worms im besetzten Gebiet liegt, hat sie verhindert. Gleichwohl wird Worms feiern. In Wittenberg wird die Luther-Gesellschaft am 17. April tagen. Eisenach wird eine große Feier am 4. und 5. Mai halten, an der wir uns beteiligen werden. Unsere Freunde sollten überall das ihre

tun, um rechte Gedenkfeiern zustande zu bringen und den Anlaß benutzen, die Vertiefung in Luthers Wesen durch Gründung einer Ortsgruppe anzustreben. Das Material dazu bietet die Geschäftsstelle gerne. Wir werden selten wieder eine solche Gelegenheit haben und müssen uns darauf rüsten, uns der in ihr gelegenen Verantwortung in vollster Hingabe gewachsen zu zeigen. So möge die kommende Zeit mit ihren Wormser Luthererinnerungen einen tätigen und arbeitsfreudigen Kreis unter unseren Mitgliedern finden, einen reichen und lebendigen Zustrom von Lutherfreunden zu unserer Gesellschaft bringen und dadurch unserem Volke zu richtigerer Anschauung von Luther und zu tieferen und tätigeren Leben in seinem Geist verhelfen!



Inhalt	Seite
Luther und Worms	3
Zu den Lutherbildern	6
Lutherkalendarium für das Jahr 1921 / Von Georg Buchwald	10
Luther auf der Kanzel / Von Paul Ulthaus, Rostock	17
Jahresversammlung in Berlin	25
Aus der Luther-Gesellschaft	28
Bilder:	
Titelbild zu „Martini Luthers öffentliche Verhör zu Worms im Reichstag“	2
Titelbild zu Liedern Jörg Grafs	7
Titelbild zu „Passion D. Martins Luthers“	16

Anmeldungen zur Luther-Gesellschaft sind zu richten an den Geschäftsführer Pfarrer Knolle, Wittenberg (Bez. Halle), Beiträge an die Geschäftsstelle der Luther-Gesellschaft Wittenberg (Bez. Halle), Postcheckkonto Leipzig Nr. 19762.

Die Zeitschrift „Luther“, Mitteilungen der Luther-Gesellschaft, wird herausgegeben von Pfarrer Theodor Knolle in Wittenberg (Bez. Halle) und erscheint im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig, mit Buchschmuck von Richard Daenert-Magdeburg, zweimonatlich im Umfange eines Bogens. Sie ist im Buchhandel zu beziehen. Die Mitglieder der Luther-Gesellschaft erhalten sie unentgeltlich.

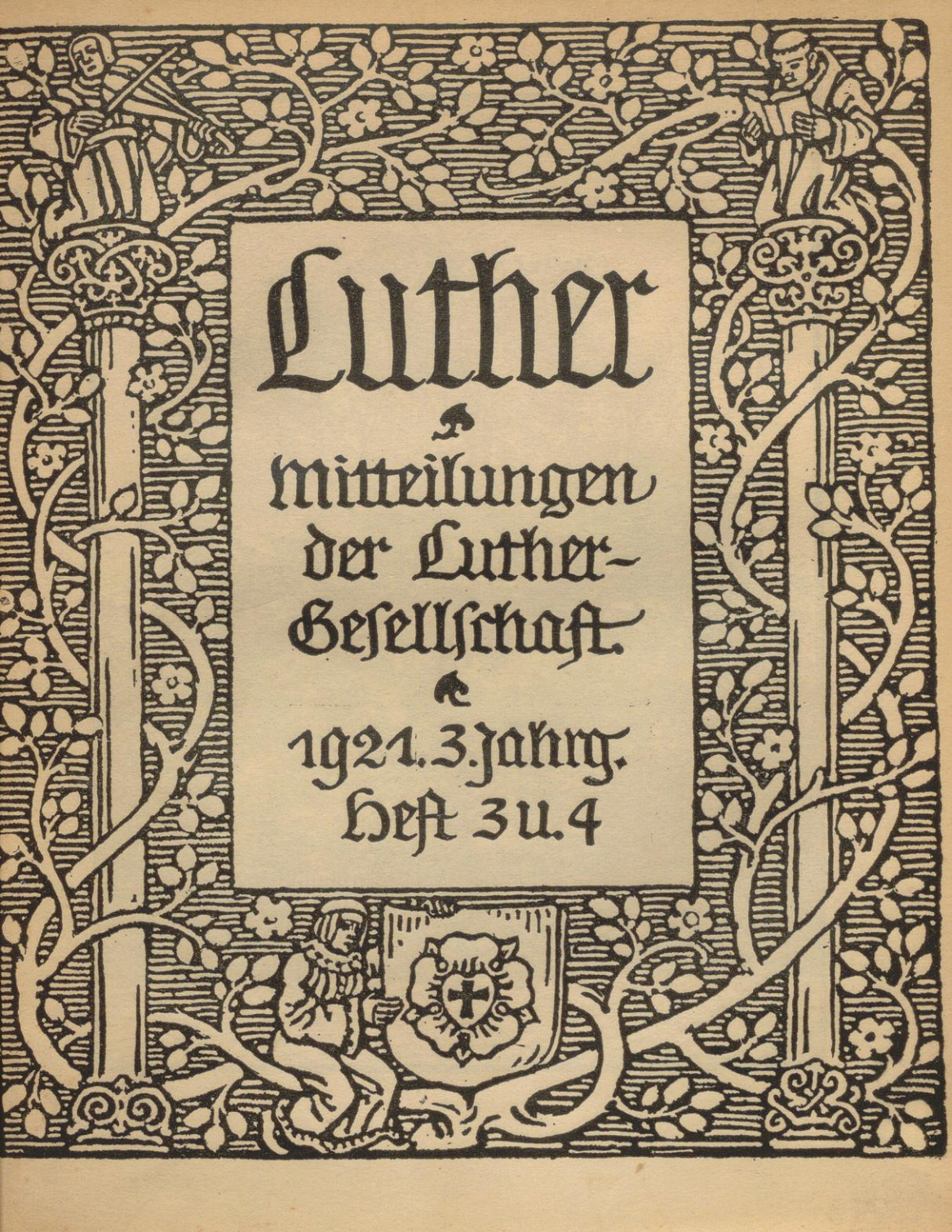
Beiträge für die Zeitschrift sind an den Herausgeber zu senden.

Auszug aus § 4 der Satzungen:

Die Mitgliedschaft berechtigt bei einem Jahresbeitrag von mindestens 8 Mk. zum unentgeltlichen Bezug der „Mitteilungen“, bei einem Jahresbeitrag von mindestens 20 Mk. außerdem zum unentgeltlichen Bezug des „Jahrbuchs“. Jedes Einzelmitglied hat das Recht, seine jährliche Beitragspflicht von 8 Mk. durch eine einmalige Zahlung von mindestens 100 Mk., von 20 Mk. durch eine einmalige Zahlung von mindestens 300 Mk. abzulösen. Ehrenstifter werden gegen eine einmalige Zahlung von mindestens 1000 Mk. in das Goldene Buch der Gesellschaft eingetragen und haben ohne weitere Mitgliedsbeiträge Teil an allen Vergünstigungen.

Vereine, Körperschaften und Behörden erwerben die Mitgliedschaft durch einen Jahresbeitrag von mindestens 20 Mk.

Druck von
Breitkopf & Härtel
in Leipzig.



Luther

Mitteilungen
der Luther-
Gesellschaft.

1921. 3. Jahrg.
Heft 3 u. 4



Mächtiger Eichbaum
deutschen Stammes! Gottes Kraft!
Droben im Wipfel braust der Sturm!
Du stehst mit hundertbogigen Armen
dem Sturm entgegen und grünst! —
Der Sturm braust fort! Es liegen da
der dürren armen Äste
zehn darniedergesaut: Du Eichbaum stehst,
bist Luther!

Johann Gottfried Herder.



Begrüßung Luthers in Erfurt

Luther-Erinnerungsfeiern



ine Wanderung von einer Feier zur anderen wollen wir im Folgenden antreten: Von Wittenberg über Erfurt nach Worms und von da zurück nach Eisenach. Bis auf die Wittenberger Feiern, für die uns ausführliche Berichte eines Teilnehmers vorliegen, können es nur Streiflichter sein, die dabei auf die Schönheit dieser Tage fallen. Aber sie werden genügen um einen lebendigen Eindruck von der Größe und Wucht dieser Feiern zu geben. Wer hierdurch angeregt mehr wissen will, sei auf die Erinnerungsbücher verwiesen, die in Wittenberg, Worms und Eisenach herausgegeben sind.

Wittenberg, 9.—10. Dezember 1920¹.

Den Auftakt zu den Jubelfeiern des Jahres 1521 bildete Wittensbergs Feier des Tages, da Martin Luther die päpstlichen Rechtsbücher und die Bannandrohungsbulle des Papstes vor dem Pfertor verbrannte. Die Stadt Wittenberg und die Luthergesellschaft hatten dazu eingeladen.

Unter Glockengeläut sammelten sich am Nachmittag des Vortages die Festgäste zur Eröffnungsfeier in der Aula des Melanchthons Gymnasiums, dessen wohlgeschulter Chor die Feier verschönte. Dem herzlichem Willkommensgruß aus dem Mund des Ersten Bürgermeisters folgte eine öffentliche Sitzung unserer Luthergesellschaft. Mit bewegten tiefempfundenen Worten des Dankes gegen den hochverdienstlichen Ersten Vorsitzenden eröffnete sein Nachfolger, Herr Oberpräsident a. D. Erzellenz D. Dr. von Hegel, ein Enkel des Philosophen, die Sitzung, deren Hauptinhalt der bedeutende Vortrag des Leipziger Universitätsprofessors Herrn D. Dr. Böhmer bildete. In überaus fesselnder Weise gab er seine eingehenden Forschungsergebnisse über die Tat des 10. Dezember bekannt.

Am Abend gelangte dann Lienhards lebensvolles packendes Schauspiel „Luther auf der Wartburg“ durch Wittenberger Bürger in opferwilliger Bereitschaft zu hervorragender Darstellung und Wirkung.

So war Seele und Herz für die eigentliche Feier würdig bereitet: Ein wundervoller, frostiger Wintertag ist angebrochen, wie man sich ihn wohl zur Verbrennung der Bannbulle hinzudenken möchte; leicht, ganz leicht rieseln vereinzelt Flocken zur Erde. Noch ist der

¹ Ein wertvolles Erinnerungsbuch, das — von der Stadt Wittenberg herausgegeben — eine Beschreibung dieser Feier mit sämtlichen Reden und Wortlaut unter Verwendung interessanten Buchschmuckes bietet, ist gebunden zum Preise von 25 Mk. vom Kommissionsverlag Max Senf zu beziehen.

Tag nicht voll erwacht; Haubenlerchen, die die Kälte in die Straßen der Stadt trieb, suchen, einander mit zirpenden Stimmlein lockend, mahnend, warnend ihre kleinen Magen zu füllen, das Straßenbild fängt an, sich mit sonntäglich gekleideter Landbevölkerung zu beleben, die auch ihren Luther ehren will. — Da schmettern mit dem achten Glockenschlag von dem Umgang des Stadtkirchturmes, von deren Kanzel Luthers Wort einst über 30 Jahre lang den Weg in die Herzen der Welt fand, die Klänge des Trugliedes über den stimmungsvollen Marktplatz. Ein prächtiger Anblick, den wir jetzt vom Lucas-Kranach-Haus aus genießen, gerade zur Winterszeit, wenn die Linien der altertümlichen Dächer und Giebel durch den frohsinnigen Naturmaler Schnee ein Leben gewinnen, wie's der schönste Sommertag mit seinen Mitteln nicht farbenfreudiger schaffen kann. Zur Linken das stattliche Rathhaus, so recht der Ausdruck behäbigen mittelalterlichen Wohlstands. Davor das Denkmal des Reformators und das seines Helfers und Freundes Melanchthon. Zur Rechten an der hochragenden Südfront des Platzes vorbei der Blick in die Kollegienstraße, die Luther fast täglich zwischen Gotteshaus, Universität und Heim durchschritt, im Hintergrund die spizgiebeligen Häuser der Ostseite, hoch überragt von den beiden brückenverbundenen, ausdrucksvollen Türmen der Stadtkirche. Und wieder hallt ein Lutherchoral über die Dächer der aufhorchenden Stadt, bis zuletzt auch der Nordteil seine Klänge erhalten.

Jetzt zieht es uns zur Schloßkirche, dem Zeugen der Tat vom 31. Oktober 1517, wo vor dem Thesentor die sammetkappige Kurrenzdenschar frisch und freudig kräftige, mahnende, tröstende Lutherlieder wohlklingend in den Wintertag flattern läßt. An solchem Luthergeist wollen und werden wir noch genesen!

Solcher Hoffnung gibt eine Stunde später auch der Pfleger der Lutherhalle Ausdruck, Herr Professor D. Jordan, als er an der Stätte

der Verbrennung der Bannbulle das Wort ergreift inmitten einer stattlichen, hochansehnlichen Versammlung, die, in feierlichem Zuge vom Lutherhaus kommend, an den schönen Anlagen und der Erinnerungseiche des ehemaligen Elstertors Aufstellung genommen hatte: rings umgeben von einem reichen Kranz der Wittenberger, die sich nicht nehmen ließen, der Ehrung ihres größten Bürgers beizuwohnen, soweit nur irgend die Tagespflichten es erlaubten. „Lasset Luther durch die deutschen Lande gehen“, so schließt der Redner seine tiefpackenden Ausführungen.

Machtvoll war der Zug, der sich nun zum Festgottesdienst in Bewegung setzte; endlos die Teilnehmerzahl, gewiß ein jeder den Wunsch im Herzen: Möchte Luthergeist wieder in uns Herr werden und auch dem Teil unsres armen, verführten Volkes, das ihn verloren, den Glauben wiederbringen!

Ergreifend und erhebend verlief der Gottesdienst in dem tannenzgeschmückten und durchdufteten stattlichen Gotteshaus, das einen Luther einst predigen hörte. Die Herren Superint. D. Orthmann, Generalsuperint. D. Schöttler und Bischof D. Rundgreen aus Wysby in Schweden waren die Kanzelredner. Jeder von ihnen stimmte seine Worte auf den Trost, daß Lutherstärke, Lutherfrömmigkeit, Lutherzuversicht uns helfen werden, wieder zu gesunden. Warmherzig waren die Wünsche, die Schwedens Abgesandter dem Deutschen Volke widmete, als er mit folgender Ansprache sich an die in tiefer Bewegung lauschende Gemeinde wandte:

Eine feste Burg ist unser Gott. Amen.

Hochverehrte Versammlung!

Als Vertreter der schwedischen Kirche und der 12 schwedischen Bischöfe erlaube ich mir, die tiefen, innigen und warmen Sympathien der schwedischen Kirche und des schwedischen Volkes für die

Glaubens- und Stammesverwandten in Deutschland und besonders für Wittenberg auszudrücken. Wittenberg ist für uns Schweden ein Name, der uns von Kindheit an heilig ist, fast wie die Namen der heiligen Orte im Neuen Testamente. Für manchen von uns ist es der liebste Traum seines Lebens, einmal diese Stadt zu sehen, wo der größte Mann der Christenheit nach der Zeit der Apostel gewirkt, gearbeitet, gebetet, sich gefreut und gelitten hat. Hier hat er seine Tischreden gehalten, die wir gerne lesen. Hier hat er mit Johann Walthers zusammen für eines der Kleinodien der evangelischen Kirche, den evangelischen Kirchengesang, gearbeitet.

Ich komme direkt von der Nationalversammlung der schwedischen Kirche, die in diesen Tagen ein neues Gesangbuch für die schwedische Kirche angenommen hat. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Luthers Name allein hinreichender Grund war, seine Gesänge beizubehalten. Aber ich will noch hinzufügen, daß wir weitere Gesänge der deutschen Mutterkirche, besonders von Paul Gerhardt, aufgenommen haben.

Es ist gegenwärtig eine Zeit des Niederganges für die lutherische Kirche und das germanische Volk. Aber ich glaube, daß wir sagen können: nubiculum est.

Der Weg der lutherischen Kirche ist der des Kreuzes. Darin gleicht sie ihrem Herrn. Es gilt, das Kreuz in Seiner Nachfolge zu tragen. Die Züchtigung und das Leiden, die dem Volke der lutherischen Reformation widerfahren, sind ein Zeichen der Auserwählung derselben Art, wie von Paulus berichtet wird: „Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, und ich werde ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden soll.“ Die Zeiten, in denen die Prüfungen kommen, sind keine leichten Zeiten, aber große. Der Karfreitag war ein großer Tag, und die Leidenszeit des deutschen Volkes ist eine große Zeit.

Keine andere Landeskirche dürfte der lutherischen Reformation so nahe stehen wie die schwedische, und kein Volk dürfte so viel Gemeinschaft mit Luthers Volk haben, wie das Volk, dessen größter König Gustav Adolf heißt.

Schwedens Kirche ist in verschiedenen Dingen der deutschen Kirche nicht ähnlich. Die schwedische Kirche hat mehr die Art des Mittelalters beibehalten in Liturgie und dergleichen. Von großer Bedeutung ist, daß wir in Schweden das Bischofsamt beibehalten haben. Der Bischof ist nicht nur äußerer Verwalter der Kirchenvorstände. Er hat auch persönliche Seelsorge unter den Pfarrern und ihren Gemeinden, besonders unter denen, die wünschen, in geistigen Angelegenheiten geleitet zu werden. —

Der Bischof ist, ist auch Vorsitzender des Domkapitels, das aus dem Domprobst und Gymnasialprofessoren besteht.

Wenn nun in dieser Zeit Deutschland vor die Frage gestellt wird, seine evangelische Kirche umzuändern, so kann es für sie von Wert sein, in brüderlicher Liebe die Verhältnisse im schwedischen Kirchenleben zu studieren. Unsere Kirche ist demokratisch und bischöflich.

Nun ist die Frage, ob eine Umorganisation der deutschen evangelischen Kirche durch die schwedische Kirche möglicherweise auf die eine oder andere Weise der deutschen Kirche von Nutzen sein könnte und sie in mehr brüderlicher Liebe vereinigen.

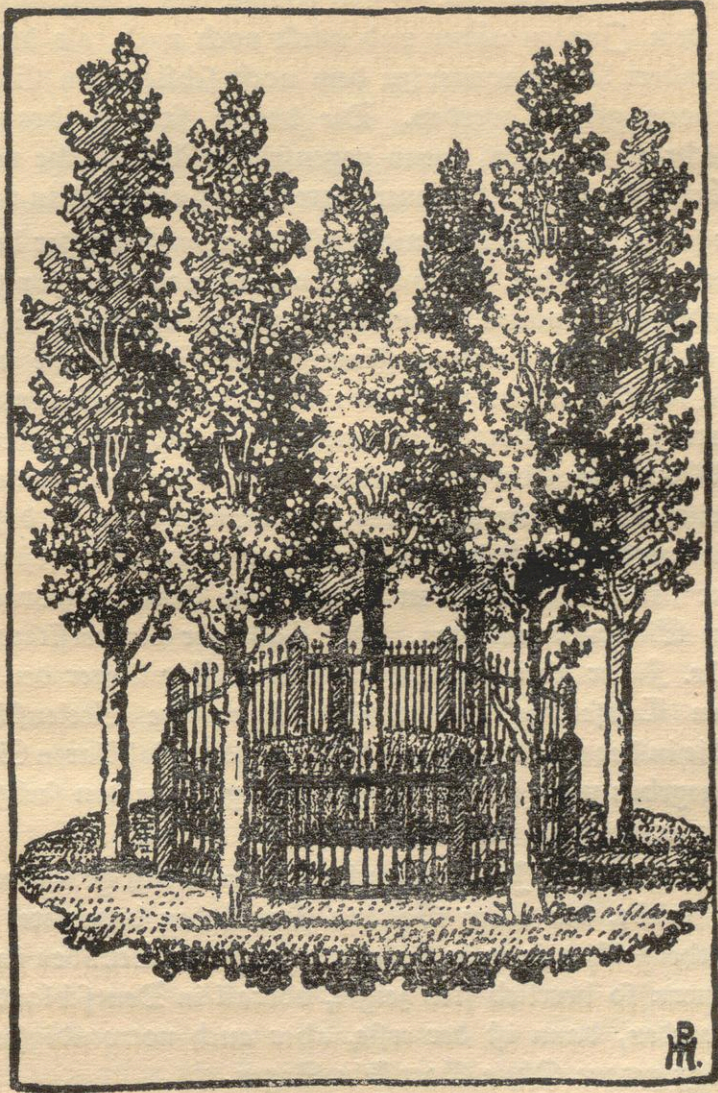
Luthers Tat heute vor 400 Jahren war eine Tat heiligen Trozes, Freimütigkeit und Glaubens. Diese Tat war echt germanisch und echt christlich. Sie war ein Ausdruck und Beweis von Gottvertrauen und Freiheitsinn. Möge diese Macht stark bleiben in der ganzen Welt und Wittenberg ein Wallfahrtsort und ein Symbol bleiben für die Freunde des Glaubens und der Freiheit. —

Die schwedische Kirche vereinigt sich mit Ihnen in der Fürsorge für Deutschlands evangelische Christenheit und besonders für die erinnerungsreiche Stadt, in der wir nun versammelt sind. Gott segne diese Stadt! Gott erhalte unter uns seine Herrschaft! Möge Gottes herrliches Evangelium eine Macht bei Ihnen verbleiben! Gott behüte Wittenberg!

Was uns vereint ist Geist und Blut,
Was uns scheidet nur Wasser.
In morte triumpharis.
So auch wir Evangelischen:
Im Tode werden wir triumphieren.

Beglückten, hoffnungsfrohen Herzens verließ wohl jeder Empfangliche das übervolle Gotteshaus.

Am Nachmittag erschlossen sich die so überreich mit wertvollen Schriften, Büchern, Zeichnungen und Gemälden als Denkmälern des Luthertums ausgestatteten Räume der Lutherhalle den Gästen aus nah und fern, unter denen die Tochter-Universität Halle-Wittenberg besonders zahlreich und gewichtig vertreten war. Rührend wirkte wohl auf jeden die schlichte Einfachheit des durch zwei Buzenscheibenfenster erhellten Familienraums, der einem der größten Deutschen aller Zeit in seinen freien Stunden zur Erholung diente. Hier, wo rings an den holzbekleideten dunklen Wänden Bänke auch eine größere Zahl von Freunden zum Sitzen einlud, während kräftige Buchenscheite im grünen, heimeligen, hochragenden Majolikaofen wohlige Wärme verbreiteten, spielte sich das innige Familienleben in der kurzen Zeit ab, die der lange, lange Arbeits- und Sorgentag übrigließ. Noch ist das lauschige Fensterplätzchen erhalten, wo auf kleinem Tritt dem polsterlosen Lehnstuhl gegenüber gleich der lehnenlose Sitz für Frau Käthe oder eines der Kinder in beglückender Nähe fest eingefügt war: Hand in Hand denkt man sich unwillkürlich die beiden, die sich zu kurzer



Ausspanne hier niederließen. — So kommt das Menschliche im Reformator dem Innern näher und wirkt noch nach, als die Schritte wenige hundert Meter weiter zu dem noch schlichteren Gedenkraum Melanchthons gelenkt werden. Die beiden Freunde brauchten die Straße nicht zu benutzen, wenn gegenseitige Aussprache nottat: die beiden Gärten an der Stadtmauer waren durch ein Türlein verbunden.

Wer so die beiden Nachmittagsstunden im Heim der beiden großen Männer verbrachte, der hatte sein Herz noch empfänglicher gemacht zu der weihervollen, wunderbar wirkenden Feier, die, von der Luthergesellschaft veranstaltet, seiner in der Stadtkirche um 5 Uhr wartete. Hier kamen nur zu Wort: Luther selbst, dessen machtvolle, durch Herrn Pfarrer Knolle in packendster Lebenswahrheit vorgebrachten Worte den Übergang bildeten zu dem größten Ausleger evangelisch-christlicher Worte in Tönen, Joh. Sebast. Bach, dessen Kantaten „Sie werden Euch in den Bann tun“ und „Eine feste Burg ist unser Gott“, in formvollendeter Weise zum Vortrag gebracht, einen gewaltigen Eindruck machten. Der Hallenser Universitätsprofessor Herr D. Dr. Sicker aber schenkte als dritter Beteiligter den ergriffen lauschenden Tausenden eine tief durchgeistigte Seelenschilderung Luthers, die in der wunderbaren Klarheit und kristallklaren Schönheit, in der sie gegeben war, jedem ans Innerste griff, ja den seelisch Empfindsameren erschütterern mußte.

So hatte, wessen Inneres Luthersinn in Besitz genommen hatte, einen Tag erlebt, der einen Gewinn fürs Leben bedeutete. Möchte solcher Luthergeist, wie er in diesen vergangenen Stunden in Wittensbergs Mauern so herrlich sich zeigte, überall in Deutschlands Gauen lebendig werden, dann ist der erste, aber auch notwendigste Schritt zum Aufstieg getan: Ohne Gott kein Segen.

Oberstleutnant a. D. Erhard Schmula.

Erfurt, 6.—7. April 1921.

Auf dem Wege nach Worms war Luther im turmreichen Erfurt, der Stätte seiner Universitäts- und Klosterjahre, von den Vertretern der Universität feierlich begrüßt und mit großen Ehren von dem Rat der Stadt und der gesamten Bürgerschaft jubelnd gefeiert. Diese Erinnerungstage wurden in Erfurt zu einer machtvollen Kundgebung gestaltet — wie der Senior Dr. Fischer in seiner Begrüßung sagte — nicht am grünen Tisch irgend einer Behörde erfonnen, sondern dem grünen Zweig des in der alten Lutherstadt immer lebendigen evangelischen Bewußtseins entsprossen.

So war ein außerordentlich harmonischer Zusammenklang entstanden. Getragen war die Feier von einer großen Teilnahme der evangelischen Gemeindeglieder Erfurts. Sie zeigte sich beim Festgottesdienste in der Augustinerkirche, in der Luther vor 400 Jahren unter ungeheurem Zulauf der Bürgerschaft gepredigt hatte; auch diesmal waren die Wege zu den Kirchthüren lange vor Beginn nicht mehr zu erreichen. Immer wieder begehrt und gefüllt waren die Aufführungen des von Pfarrer Kurz gedichteten Festspieles „Luther in Erfurt“, das den breitesten Schichten das Erlebnis jener Tage anschaulich-kraftvoll vermittelte. Überfüllt waren auch die Abendveranstaltungen, so daß noch eine Parallelversammlung improvisiert werden mußte. Kam so das evangelische Bewußtsein schön zur Darstellung, so war es doch erfreulich, daß auch die Stadt als solche sich der Ehrenpflicht eines solchen bedeutsamen Tages nicht entzogen hatte. Für den Festakt war der Rathausaal zur Verfügung gestellt, in den ein stattlicher Festzug von der Kirche her unter Glockenläuten zog, dort begrüßte namens des evangelischen Teiles des Magistrates der Oberbürgermeister in dankbarem Gedenken als Vertreter der Lutherstadt dem Geiste Luthers und seiner Tat huldigend. Als Vertreter der Universität hielt Prof. D. Loofs im Rathausaal die Festrede, in der er Luthers Bedeutung für

die Wissenschaft der Vergangenheit und Gegenwart in markigen Strichen eindrucksvoll schilderte. Die „Akademie“ hielt am Vorabend eine Sitzung ab, in der Prof. D. Scheel den Prozeß Luthers in geistreich reicher Schilderung aufrollte. Im Anschluß daran sprach der Ges



Luther in der Augustiner-Kirche predigend

schäftsführer der Luthergesellschaft, Pfarrer Knoll, über Aufgaben und Bedeutung der Gesellschaft in unseren Tagen. Infolgedessen bildete sich eine Ortsgruppe, deren Vorsitz Pfarrer Kurz übernommen hat¹.

¹ Sehr lesenswert ist das im J. 1917 von Pfarrer Kurz herausgegebene Erfurter Lutherbuch, das noch zum Friedenspreise von 3 Mark zu beziehen ist.

Worms, 17.—19. April 1921¹.

Nach Worms, als der Stätte von Luthers Bekenntnis vor Kaiser und Reich, hatte das hessische Oberkonsistorium und die evangelische Gemeinde Worms eingeladen. Nach Tagen voll Regen, Schnee und Frost kam ein sonniger Festtag über Worms herauf. Die deutschen Kirchenregierungen, die Landeskirchen und Synoden, die großen kirchlichen Verbände und Gesellschaften, die Universitäten hatten ihre Vertreter entsandt; auch das protestantische Ausland war durch Norwegen, Schweden, Holland, Finnland, Litauen, Ungarn, Jugoslawien, Amerika vertreten. Tausende und aber Tausende kamen aus allen Gauen Deutschlands, besonders aus Hessen und der nahen Pfalz, aus der Rheinprovinz und Baden. Im Sonderzuge kamen 700 getreue Männer und Frauen aus dem Saargebiet. In den überfüllten Kirchen lauschten die Tausende eng zusammengedrängt den Festpredigern. In der Lutherkirche erklang machtvoll Bachs Reformationskantate „Gott der Herr ist Sonn und Schild“. Am Nachmittage setzte eine wahre Völkerverwanderung nach dem Lutherdenkmal ein. Wohl 20000 Menschen standen auf dem Platze in undurchdringlicher Geschlossenheit. Selbst die Dächer der umliegenden Häuser waren dicht besetzt. Prof. D. Schiau, Gießen ließ Martin Luther mahnen:

Deutsches Volk, vergiß deine Geschichte nicht! Deutsches Volk, vergiß deine Seele nicht! Deutsches Volk, vergiß das Evangelium nicht! Glaube, deutsches Volk, an das Evangelium, an seine Zukunft und an seinen Sieg.

Machtvoll erscholl dann vieltausendstimmig das Lutherlied „Ein feste Burg“ mit Posaunenbegleitung gen Himmel. Danach wurde im städtischen Spiel- und Festhaus das tongewaltige Oratorium „Luther

¹ Ausführlicher Bericht ist zu beziehen von der Buchdruckerei Eugen Kranzbühler Gebr. Cnyrim in Worms.

in Worms" von Ludwig Meinardus aufgeführt und mit heller Begeisterung aufgenommen. Der Abend brachte die Begrüßungsfeier in der Dreifaltigkeitskirche, bei der die Vertreter des Auslandes zu ihrem Schmerze und unter allgemeinem Bedauern zu den Glaubensbrüdern nicht reden durften.

Am Hauptfesttage fanden wiederum Festgottesdienste statt. In der Dreifaltigkeitskirche sprach Geh. Oberkonsistorialrat D. Conrad, Berlin. Im Mittelpunkte der akademischen Feier, die mittags in der Lutherkirche gehalten wurde, standen Vorträge von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. Berger, Darmstadt und Geh. Kirchenrat Prof. D. Dr. Krüger, Gießen. Während Berger in die nationalen und kulturellen Grundlagen zum Verständnis des Wormser Reichstages einführte, ließ Krüger Luthers Bekenntnis in seinen religiösen Voraussetzungen vor den Hörern erstehen. Die Hauptfeier am Montag nachmittag in der Dreifaltigkeitskirche führte durch die erschütternde Eindringlichkeit der Rede des Geh. Konsistorialrates Prof. D. Smend die Teilnehmer auf die Höhe religiösen Erlebens. Zweierlei bedeutet Luthers Wormser Tat für uns Protestanten. Ein unwiderrufliches „Nein“, das sich gründet auf ein herzhaftes, unbewegliches „Ja“. Und ein gewaltiges „Ich“, das bei uns, Luthers Geisteserben, wiederkehren soll als ein neues, frohbewusstes „Ich“ und als ein warmherziges, brüderliches „Wir“. Die Ausführung schloß der Redner mit folgenden Worten: „Der Tag von Worms richtet an uns und unsere Kinder die unabweisbare Forderung: Bleibt treu der erkannten evangelischen Wahrheit, treu der Freiheit des Gewissens, der alleinigen Verantwortung vor Gott und dem Glauben an seine freie Gunst und Gnade ohne kirchliches Mitteltum und geistliche Bevormundung, ohne Priesterzauber und Zauberpriester, ohne heilige Formeln und heilige Sachen. Haltet fest das Recht der frommen Seele für euch selbst und im Bunde mit allen Gleichgesinnten! Heil denen, die das von Herzen bez

gehen und bejahen! In der gemeinschaftsbildenden Macht ihres Geistes findet Luthers Tat immer neue Rechtfertigung und Beglaubigung: „Wir als die von einem Stamme stehen auch für einen Mann!“

Erhebt euch, Freunde, evangelische Frauen und Männer! Wir Erben Luthers, wir dankbare Kinder der Reformation, wir wollen zeitlebens hoch und heilig halten, was Luther uns erstritten hat. Wir wollen auf Grund seiner Lebenstat ein einig Volk von Brüdern sein!

Ruft es einmal zu dieser Stunde mit mir laut aus: Wir Erben Luthers, wir dankbare Kinder der Reformation, wir wollen zeitlebens hoch und heilig halten, was Luther uns erstritten hat. Wir wollen auf Grund seiner Lebenstat ein einig Volk von Brüdern sein!

Ruft es einmal zu dieser Stunde mit mir laut aus: Wir wollen!

Wir wollen!

Noch einmal, und hebt die Herzen himmelan:

Wir wollen!

Und himmelan die Hände:

Wir wollen!

Wie drei Donnerschläge erscholl das Gelöbniß aus der Brust deutscher Männer und Frauen, von tieferschütternder Wirkung. Unvergesslich werden diese erhebenden Augenblicke für alle bleiben, die es mitgerufen haben.

Noch wäre manches zu berichten, von den gleichzeitigen Versammlungen, von dem dritten Festtag mit der evangelischen Volksversammlung, in der der Vorsitzende des Evangelischen Bundes D. Ever-

ling von dem „Ehrentag des deutschen Gewissens“ sprach, von der Schlussfeier am Lutherdenkmal, doch jenes „Wir wollen“ möge als gewaltiger Klang am Schlusse dieses Berichtes stehen und im Herzen manches Lesers, der nicht dabei war, nachhallen zu gleichem Schwur.



Luther als Reformator

Wittenberg, 17. April 1921.

War die Luthergesellschaft in Worms durch ihr Vorstandsmitglied Prof. D. Dr. Berger in Worms vertreten, so wollte sie doch noch die Wormser Erinnerung in besonderer Tagung begehen. Sie hatte deshalb — gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde und dem Provinzialhauptverein des Evangelischen Bundes nach Wittenberg zum 17. und 18. April eingeladen.

Glockengeläut läßt uns Sonntag früh einen zwar frischen, aber sonnigen Tag begrüßen. Im Gotteshaus, das durch Luthers Wirken

in ihm für immer einen strahlenden Schimmer von Glanz und Weiße erhielt, schildert uns dann in herzbewegenden Worten Herr Superint. D. Orthmann den schlichten, aber unbeugsamen Gottesmann, wie er sich innerlich gerüstet hat zu seinem schweren Gang nach Worms.



Luther in Unterredung mit Staufitz

Nach dem anschließenden schönen Jugendgottesdienst machte die Gesangsfeier am bekränzten Lutherdenkmal vor dem prächtigen Rathaus einen frisch-frohen Eindruck. Diesmal war — wieder unter Leitung des Kurrendensführers — eine Kinder-schar von 600 Kindern versammelt. Wiewohlgeordnet marschierten sie mit fröhlichen Gesichtern an, wie rasch waren sie sangesbereit, wie stattlich klang ihr Sang! Gern werden die Kinder an diesen Tag denken und noch in ihrem Alter davon erzählen, wie sie ihren Luther mitehren durften.

Am Nachmittag folgte dann um 3 Uhr in der Stadtkirche die

Weihesfeier der Luthergesellschaft. Wieder kamen, wie am 10. Dezember vorigen Jahres, Lutherworte im Rahmen Bachscher Musik zu Gehör, beide in vollendetster Form und deshalb mit wunderbarster weihvoller Wirkung. Luthers Gebet in Worms und sein Bekenntnis in Worms wirkten tiefergreifend, ja erschütternd.

Am Abend war es die Festversammlung der Luthergesellschaft, die, jedem ohne weiteres zugänglich, Werte vermittelte, die unvergänglich bleiben. Über zwei Stunden fesselte der Feuergeist im schlichten Gelehrtengeband, der so tief deutsch empfindende Professor an der Berliner Universität, Herr Geheimrat Dr. Roethe, die atemlos lauschende Zuhörerschaft durch seine oft wie in Stein gemeißelten, dann wieder dröhnend, wie wuchtige Hammerschläge niederfallenden Worte. Glückliche akademische Jugend, die solchem Lehrer lauschen darf! Es war einzig, es war herrlich! Stundenlang wäre die von diesem gottbegnadeten Manne völlig gefangene Versammlung, die sich restlos aus allen Schichten des Volkes zusammensetzte, ihm noch weiter gefolgt. Auf dem Heimweg konnte man, den Zwiegesprächen ein wenig nachspürend, feststellen: Hier hatte Geheimrat Roethes Saat Boden gefaßt, hier wird sie Wurzel schlagen, hier, in diesen Herzen wird Luthergeist wachsen und gedeihen. Der Vortrag wird im nächsten Jahrbuche der Luthergesellschaft erscheinen.

Ach, möchten doch überall solche Gelegenheiten gesucht und gefunden werden, unsern Luther dem deutschen Volk nahebringen! Einen Roethe freilich gibt's nur einmal, aber Männer und Frauen, die den gleichen guten Willen zur Arbeit am Volk haben und die auch reichliche Zeit dazu übrig haben, die sich der viel überlastete Gelehrte von der Erholung abringen muß, die gibt's überall. Also auf; „lasset Luther durch die Lande gehen!“ Tretet der Luthergesellschaft bei, deren Lebenszweck es ist, zu helfen, daß unser Volk seinen Luther wirklich kennen, wirklich lieben lernt.

Der Vormittag des 18. April war der Vereinstätigkeit der Luther-
gesellschaft gewidmet, Pfarrer Knolle konnte von guten Fortschritten
berichten, Prof. Zoll und Prof. Roethe gaben Ratschläge für die Ar-
beiten der Gesellschaft und eine Satzungsänderung wurde vorge-
nommen. Darnach heißt § 5 der Satzungen jetzt:

„Wenn mehr als 25 Mitglieder eines Ortes sich zu einer Ortsgruppe
zusammenschließen, haben sie das Recht, den zehnten Teil der Mitglieds-
beiträge für Zwecke der Ortsgruppe zu verwenden.“ Die Mitglieder
begaben sich dann im Zuge zur Schloßkirche, um hier huldigend an
Luthers Sarge einen Kranz niederzulegen.

Am Nachmittag begann dann die Gedenkfeier des Evangelischen
Bundes. Das ist das Geheimnis des glücklichen, verheißungsvollen
Sterns, der über diesen Wittenberger Lutherfeiern waltet: die Zusam-
menarbeit der Vereinigungen, die doch am gleichen Strang ziehen und
nur verschiedene Wege nach demselben Ziel wandern. Sie vereinen
ihre Kräfte und vervielfachen so deren Wirkung. So haben Kircheng-
emeinde, Luthergesellschaft und Evangelischer Bund auch diesmal bei
der Wormsfeier Vorbildliches geschaffen.

Nachdem um 3 Uhr die Tagung durch den Vorstand des Haupt-
vereins eröffnet war, wird mit Glockengeläut und Choralblasen um
3½ Uhr die Feierlichkeit eingeleitet. Diese liebe Sitte, besondere Fest-
lichkeiten durch die Bläser vom Turm zu verschönern, sollte viel mehr
noch, als es geschieht, sich einnisten; es wirkt so stimmungsvoll!

Schön und feierlich war die Begrüßung durch den beredten Mund
des Ersten Bürgermeisters im ehrwürdigen Rathausaal, warm die Dan-
kesworte des greisen Bundesvorsitzenden, packend die Ansprache des
Herrn Generalsuperintendenten D. Schöttler bei der Kranzniederlegung
am Lutherdenkmal, der eine ergriffene Volksmenge, wie sie mehr der
Zufall als die Absicht zusammenführte, lauschte! Nach Absingung und

unter den Klängen des Luthertrugliedes ging's dann im Zuge nach der bis auf den letzten Platz gefüllten herrlichen Schloßkirche.

Hier wurde Luther durch Herrn Hof- und Domprediger D. Doebring aus Berlin einer völlig mitgerissenen Gemeinde zum Erlebnis: „Würde von mir erfordert,“ so begann angesichts und über dem Grabe des Gottesmanns der Prediger, „die Sehnsucht in Worte zu fassen, die uns alle hier beherrscht, ich mußte sie also aussprechen: Martin Luther, steig herauf aus Deiner Gruft!“ Es war eine köstliche, weihewolle Stunde. Nicht schwärmerische, weichliche Heldenverehrung, sondern nüchternes schlichtes Heldenenerlebnis; was die Gegenwart von Luther haben kann, hängt nicht von ihm, sondern von ihr ab, das war der Leitgedanke, unter dem die Predigt stand. Tiefgriffen verließ die dankbare Gemeinde das Gotteshaus.

In einem Familienabend klang dieser Tag, in einer Abgeordneten- und Mitgliederversammlung des Evangelischen Bundes die ganze Feier aus. Das Gefühl heißen Dankes für solche von Luthergeist durchwehte Stunden ist kein flüchtiges, sondern bleibend wie der Gewinn selbst.
Oberstleutnant a. D. Schmula.

Eisenach, 4. und 5. Mai 1921¹.

Über diese schöne Feier, die von der Stadt Eisenach in großzügiger Vorbereitung in Verbindung mit der Luthergesellschaft und dem Evangelischem Bunde veranstaltet wurde, berichtet ein Sonderheft, das unsere Beziehungen zum ausländischen Protestantismus besonders heraushebt. Es ist bereits früher versandt, kann aber auch zu Werbezwecken im Auslande besonders von der Geschäftsstelle geliefert werden. Kurz vor der Tagung wurde auch in Eisenach eine Ortsgruppe gegründet, die unter dem Vorsitz des Sanitätsrates Dr. Martin-Luther Köhler steht.

„Lasset Luther durch die Lande gehen!“ So hatte D. Jordan

¹ Ausführlicher Bericht ist von der „Eisenacher Zeitung“ zu beziehen.

am Elstertore am 10. Dezember 1920 gemahnt. Wir sind mit ihm gezogen, und haben es noch einmal mit durchlebt, wie er dahingezogen ist in unbeirrbarer, gelassener Zuversicht von Bann zu Bann, von Bann zur Acht, von der Acht zum Patmos auf der Burg. Damals umgeben und begrüßt vom brausenden Jubel seiner Deutschen, die in ihm den Helden und Herzog seines Volkes, den Engel und Evangelisten Gottes grüßten. Heuer bei unseren Feiern auch manch lauter Jubel und brausende Zustimmung von Tausenden, aber was uns mehr dünken will: bei vielen ein starkes Gefühl Luther wieder erlebt zu haben, den Herzschlag seiner frommen Heldenhaftigkeit gespürt zu haben, gleichsam in ein inneres Treuverhältnis zu ihm als dem Führer auch für die Gegenwart getreten zu sein. Der Luther geht durch die Lande! Möge das der Gewinn dieser großen Feiern sein, auf daß mehr Kenntnis von Luther, mehr Verständnis für Luther, mehr Bekenntnis zu Luther im fünften Säkulum seit jenen Großtagen 1520—21 in deutschen Landen und in aller Welt lebendig sei.



Luther bei der Bibelübersetzung

Von Luthers ersten Biographen Von Georg Loesche



en größten Reiz unter allen Geschichtsquellen haben zweifellos Denkwürdigkeiten führender Männer. Deutschland ist verhältnismäßig ärmer an solchen. Luther hatte die Absicht, die seinigen als Einleitung zum zweiten Teil der Wittenberger Gesamtausgabe seiner Werke zu schreiben. Welche Goldgrube wäre das für Geschichts- und Seelenforscher geworden, hätte auch die geistige Chemie viel Arbeit beim Scheidungsverfahren bekommen! Nennt doch Luther die Historienschreiber die allernützlichsten Leute und besten Lehrer, daß man sie nimmermehr genug ehren und loben kann; freilich gehöre dazu ein trefflicher Mann mit einem Löwenherzen, unerschrocken die Wahrheit zu sagen. Der Tod versagte uns den Hochgenuß. Wir können die Herzheit des Verlustes aus der Vorrede zum ersten Band der lateinischen Schriften ermessen, auch aus manchen Tischreden, wie etwa der Erzählung des Wormser Tages. Nun müssen wir uns mit den *di minorum gentium* begnügen und dabei erwägen, daß damals noch die geschichtliche Bildung sehr mangelhaft war, die deutsche Geschichtschreibung in den Kinderschuhen steckte.

Spannungsvoll greift man zu den Erinnerungsblättern des treuen Pylades, um enttäuscht zu werden, zumal wenn man den sonstigen Schwung des humanistischen Schönredners bedenkt und weiß, daß von Philippus eine förmliche Schule von Geschichtschreibern ausging. Wohl stellt er den gefürchteten Geliebten in den weltgeschichtlichen Rahmen und läßt es an feinen Beobachtungen nicht fehlen; aber der ängstlich den Riesen verteidigende Abriss hat keine nennenswerte lebensgeschichtliche Bedeutung. Wie feurig hatte dagegen 25 Jahre früher

jener stürmische, ja glaubenswürige, aus der Kutte gesprungene Franziskaner Heinrich von Kettenbach die erste größere Rettung des Reformators gewagt!

Die gleiche Kutte hatte auch Friedrich Nykonius getragen, der eine schlichte Übersicht von 1518—1542 bot, die erst im 18. Jahrhundert gedruckt wurde. Dasselbe gilt von den Aufzeichnungen Spalatins, des Geheimschreibers Friedrichs des Weisen, der fast ausschließlich dessen Beziehungen zu Luther vermittelte, die sich ja niemals sprachen.

Dem Haß war es vergönnt, die erste ausführliche Lebensbeschreibung des Reformators auf den Markt zu werfen, in der Art von Jansen und Denifle, welcher letztere mit seinem Lutherbuch, das ihm selbst zum poculum mortis wurde, wie es sonst den Erasmusbiographen zu geschehn pflegt, den Stillstand der ultramontanen Lutherauffassung seit vier Jahrhunderten bewies. Cochläus wurde aus einem lauen Freund ein grimmiger Feind. Seine Glaubensgenossen rühmten ihn als vorzüglichen Humanisten und hervorragenden, standhaften Vorkämpfer seiner Kirche, aber er liebte den persönlichen Angriff, wie freilich seine Gegner nicht minder, die kleinliche Streitsucht, das Aufsuchen gemeiner, niedrigster Beweggründe. Lessing schildert ihn einen unsinnigen Lasterer, dessen einzige Waffen Verfälschung, Lügen, Schimpfworte, Flüche.

Nach sechs Jahren fand er einen überlegenen Widersacher in dem vorsichtigen und wahrheitsbesessenen Sleidanus mit seinem urkundlichen Werke, von allen zeitgenössischen Darstellungen die einzige etwa auf der Höhe der Dinge weilende, die für die Protestanten maßgebend wurde.

Die Erinnerungen des Matthäus Ratzberger, eines Verwandten und Vertrauten Luthers, seines Hausarztes, eines blinden Anbeters

und leidenschaftlichen Fürsprechers, traten wieder erst im 18. und 19. Jahrhundert ans Licht.

Der eigentliche Kranichzug der Lutherbiographie beginnt erst mit einem Werk aus Deutschböhmen, vom Magister Johannes Mathesius (1504—65)¹, dem Stolz der deutschböhmischen Literatur.

Der Sohn eines wohlhabenden aber bald verarmenden Ratsherrn und Gewerkes in Rochlitz i. S., einer alten slawischen Siedelung, wurde er durch Luthers „Sermon von den guten Werken“ 25 jährig nach Wittenberg gezogen, wo er Humaniora, Theologie und Realien trieb. Bereits nach drei Jahren wurde er Rektor der Lateinschule in St. Joachimsthal in Nordböhmen, wo seit drei Jahrzehnten ein Silberbergwerk in amerikanischer Schnelligkeit aufgeblüht war, mit 8000 Bergleuten, die gern mit vollen Händen ihren leichten Verdienst verjubelten. Die sozialen, politischen und religiösen Irrungen und Wirrungen machten die Verhältnisse außerordentlich verwickelt und gefährlich. Mathesius wurde Jahrzehnte hindurch der kluge, geistesmächtige Gestalter und Verwalter. Sein Gymnasium stand unter den Sternen des Humanismus und des lutherischen Katechismus; die hier Gebildeten wurden daheim und draußen Geistliche, Lehrer und Beamte; taten sich als Dichter und Schriftsteller auf.

Die konfessionellen Schwankungen, die tastenden und tappenden Prediger im Tal drängten unsern Rektor ins Pfarramt. Zur rechten Rüstung dafür verlangte es den 36 jährigen, noch einmal auf der Leucorea zu Luthers Füßen zu sitzen, in dessen vielgesuchte Tafelrunde er aufgenommen wurde. Er gehört zu den Gästen, denen wir Aufzeichnungen von Tischreden Luthers danken; die eignen Nachschreibhefte sind leider verschollen; aber neben einer minderen, lückenhaften und vielfach schwerverständlichen Handschrift ist vor einiger Zeit

¹ Ich kann hier nur flüchtige Umrisse geben. Näheres bieten meine zahlreichen Veröffentlichungen über ihn seit 1888.

eine ältere, vollständigere und vielfach bessere durch einen Zufall aus ihrem Versteck hervorgezogen und durch einen Nachkommen von Mathesius veröffentlicht. Dank den Bemühungen desselben Gelehrten besitzen wir nun die vielumstrittenen, bald zu hoch bald zu tief gewerteten Tischreden, deren harte Knoten mit denen der Synoptikerfrage in Vergleich gestellt werden können, in der Weimarer Ausgabe in der Fassung der Tischgenossen, die offenbar die beste Absicht hatten, des Reformators Worte genau wiederzugeben, und sie dürfen nun als eine ebenso bedeutsame Quelle betrachtet und verwertet werden wie andere tagebuchartige Aufzeichnungen¹.

Von Luther ordiniert zog der 38 jährige in seine Kirche ein, wohl das früheste für evangelischen Gottesdienst unternommene eigenartige Bauwerk; der Altar wurde kunstgeschichtlich bedeutungsvoll durch eine bildnisreiche Schöpfung Kranachs d. Ä., die erst vor 50 Jahren dem Feuer zum Opfer fiel.

Mathesius' Ehe brachte die Gründung des evangelischen Pfarrhauses zu vollen Ehren, auch in Kindern und weiteren Nachfahren. Das vielästige Geschlecht blüht bis heut.

Das Pfarrhaus im Tal wurde ein Sammelpunkt für liebe und bedeutende Freunde. Zweimal erschien Melanchthon zu persönlicher Auffrischung vertrauten Briefwechsels.

Der Schmalkaldische Krieg brachte Mathesius ein kleines Worms, wie er sich vor seinem König Ferdinand I. in Prag zu verantworten hatte.

Trogebhrenvoller Rufe an die Universitäten Leipzig und Königsberg, ins Pfarramt zu Merseburg, als Nachfolger Bugenhagens in Wittenberg blieb er dem Sudetenwinkeltreu und betätigte sich als hervorragender Redner und Schriftsteller, in Kraft und Fülle, alles allen werdend. In bebilderten Folianten und Quartanten besitzen wir von ihm anderthalb

¹ Siehe Krofers Abhandlung im Jahrbuch der Luther-Gesellschaft 1919 S. 131.

tausend Predigten, die theologisch, sitten- und sprachgeschichtlich un-
gemein fesselnd sind. Die merkwürdigste Erscheinung darunter die
„Sarepta“, eine Bergwerkspostille, die alle Sprüche, Geschichten,
Beispiele der Heiligen Schrift, die vom Bergwerk handeln, erklären
will, damit man den obersten Bergherren aus seinen Werken erkenne
und auch aus den Metallen und Bergarbeiten erinnert werde, wodurch
man an Leib und Seele könne reich, gerecht und selig werden. Der
Foliant gilt als Quellenbuch für den Zustand des damaligen Bergbaus
von einem der besten Bergbaukundigen seiner Tage; das Verständnis
der vielfach krausen Abhandlungen wird durch das Göpfertsche
Sarepta-Wörterbuch (1903) wesentlich erleichtert. Aber das Buch,
das den Namen des „Joachimstaler Kirchenengels“ bis heut nicht nur
in Gelehrtenkreisen rönend erhalten hat, ist seine „Historie“ vom Leben
Luthers in Predigten. Erst der 58 jährige faßte den glücklichen Ge-
danken, den geliebten Meister zu konterfeien, zunächst für seine Berg-
leute, mit sareptanischen Umränkungen. Mit den 17 etwa monatlich,
mehrmals an sinnig gewählten Tagen, gehaltenen erbaulichen Vorträgen
wurde er der Bahnbrecher einer neuen Gattung von Predigten, die die
katholische Kirche in ihren Heiligenreden gepflegt hatte. Neben großen
Zügen bleibt Raum für genaue Daten bis auf Tag und Stunde, die
kleinsten Einzelheiten. Zahlreiche Ausführungen aus den Werken und
Briefen, auch den Tischreden, beleben die Erzählung. Selbstverständlich
ist sie durchwoben von Bewunderung und Ehrerbietung, Hingebung
und Bescheidenheit. Grisar schildert den Verfasser einen blinden Be-
wunderer; brächte er und Genossen nur entfernt soviel Wahrheits-
gefühl für ihre Heiligen auf! Mathesius ringt sich hier und da ein wenig
Kritik an seinem Wundermann ab; in einem anderen Werk wagt er
sogar den Satz: „Ihr sollt euch keines Menschen rühmen, es sei Luther,
es sei Melancthon; laß mich die Worte reden, wem schaden sie?“ Bei
aller Umsicht und Gewissenhaftigkeit gebricht es diesem ersten Wurf

nicht an Mängeln aller Art; man vermißt sogar wichtige Ereignisse. Aber noch immer muß die Forschung ihn berücksichtigen; in strittigen Punkten und solchen, wo er alleinige Quelle ist, hat er sich als stichhaltig bewährt. Ein Kenner wie Arnold L. Berger nannte die „Historie“ noch kürzlich (1919) „köstlich, die erste ihren Gegenstand mit Liebe umfassende, aus reicher Kenntnis geschöpft, in der Kraft der Darstellung vielfach unübertreffliche und unveraltbare Lutherbiographie“.

Freilich als Volksbuch ist ihre Zeit vorbei. Von Anfang an waren die saxeptanischen Beziehungen weiteren Kreisen befremdend; und dazu nun die Fülle heute veralteter dogmatischer, ethischer, sozialer Anschauungen und Urteile! Gleichwohl ist es mit mehr als 40 Auflagen und Bearbeitungen durch die Jahrhunderte gereicht worden; eine besonders schöne Ausgabe erschien in Amerika, eine Übersetzung in Schweden; literargeschichtlich ist es merkwürdig als eine Faust-Quelle.

In den engsten Wettbewerb mit ihm tritt des Glazianers Cyriacus Spangenberg Theander Lutherus. Dieser fruchtbare und eigenartige Schriftsteller (gest. 1609) begann seine Predigten fast an demselben Tage wie Mathesius. Er verteidigt den Reformator als geistlichen Haushalter, Ritter, Gottesmann, Propheten, Apostel, Lehrer, Evangelist, Theologen, Engel des Herrn, Märtyrer, Zeugen, Pilgrim, Wanderer, Priester. Von der 14. Predigt beginnen die Bergwerksvergleiche für die Mansfelder. Wie Luther das geistliche Bergwerk baut, wie er eingefahren, treulich und fleißig seine Arbeit verrichtet, wie er sich als Steiger verhalten, als Sinker, Marktscheider, Geschworener, Berggrichter. Wäre der Übereifrige nicht verjagt worden, so hätte er Luthern noch durch alle freien Künste geschleppt, ihn in allen Tugenden und etlichen Amtsverwaltungen zum Beispiel und Spiegel hingestellt.

Spangenberg kennt und liebt das Volk und weiß es anzufassen. Seine Bergmannspredigten bieten wieder eine Fundgrube für die Geschichte des Bergbaues und der Sprache.

Der Theander ist bei allen Berührungspunkten grundverschieden von der „Historie“ und konnte sie nicht ausglänzen; fast dreimal so umfangreich wie diese, handelt er das Leben sehr gewaltsam in einzelnen Fächern ab, ist noch künstelnder in den sareptanischen Bildern und mengt noch mehr abseitsliegende Stoffe ein.

Das 16. Jahrhundert hat noch manche Schriften über Luther erscheinen sehn, aber die „Historie“ ist das Musterbild. Sie hat die Erinnerung an den Verfasser besonders wach erhalten. Sein 400. Geburtstag wurde literarisch, monumental, numismatisch gefeiert. An alten Bildnisvorlagen fehlte es nicht; allein die kaiserliche Familienfideikommiss-Bibliothek in Wien wies unter ihren 100 000 Porträts 13 von Mathesius auf.

Man weiß, wie bedenkenlos die alte Zeit im Punkt der Ähnlichkeit war; leider bietet auch die neue gerade in bezug auf Mathesius üble Beispiele der Art. Gustav Spangenberg hat auf seinem Geschichtsbild in der Berliner Nationalgalerie „Luther die Bibel übersetzend“ auch Mathesius unterbringen wollen, obwohl dieser dabei nichts zu tun hat. Der Künstler hat mir eingestanden, daß er den wohlbeleibten, blonden, bartlosen Mann in roter Schube mit der Feder in der Hand frei erfunden, da die richtige Vorlage noch nicht ausgepackt war; dieser Mathesius ist jetzt in Aurogallus umgetauft. Bedauerlicher ist es, daß auch in der wiederhergestellten Schloßkirche in Wittenberg ein Fehlgriß zu beklagen ist. An der Emporewand der Südseite befindet sich als 14. ein Medaillon mit seiner Bezeichnung, ohne eine Spur von Ähnlichkeit mit für echt geltenden Modeln. Der Bildhauer v. Uchtriz hat behauptet, einem alten Muster gefolgt zu sein, aber sein Beweisstück verloren. So trägt der Lutherbiograph in diesem herrlichen Museum des Protestantismus einen falschen Kopf.

Auf der vom katholischen Stadtrat am Rathaus in St. Joachims-

thal ihm gewidmeten Gedenktafel (1894) ist wieder das Todesdatum falsch.

Die kleine dort jetzt sich eines Bethauses erfreuende evangelische Gemeinde wird dazu helfen, sein wahres Gedächtnis zu pflegen; zugleich ruft sie allen Lutheranern zu: Vergesst nicht, daß euer schönstes altes Lutherbuch aus Deutschböhmen stammt, das heute in den Krallen der Neuhussiten schmachtet¹.



Zu den Bildern

Die Luther-Liche (S. 34) steht an der Stelle, an der Luther die Bannandrohungsbulle am 10. Dezember 1520 vor dem Pfstertore verbrannt haben soll. Sie ist im Jahre 1821 gepflanzt, nachdem eine im Jahre 1820 gepflanzte eingegangen war.

Das Bild S. 43 zeigt die Luther-Liche im Jahre 1830 nach einem Steindruck von C. Dietrich.

Die Bilder, die das Erfurter Luther-Notgeld zeigen, sind einem Aufsatz von Walter Bähr im „Türmer“ entnommen. Der bekannte Erfurter Maler und Graphiker Alfred Hauf hat sie entworfen und durch eine Verbindung von Holzschnitt und Steindruck eine großzügige Wirkung auf engstem Raume geschaffen. Der Unterdruck ist auf den Scheinen rot, gelb, grün, blau und violett. Weiteres Luther-Notgeld ist in Wittenberg, Eisenach, Breslau und Brehna erschienen.

Die neu hinzugekommenen Mitglieder werden gebeten, ihren Beitrag auf beiliegender Zahlkarte einzuzahlen. Andernfalls wird das Einverständnis zur Einziehung durch Nachnahme vorausgesetzt.

Abschluß dieses Doppelheftes am 2. August.

¹ Vgl. meinen Aufsatz in diesen Blättern 1, 52.

Anmeldungen zur Luther-Gesellschaft sind zu richten an den Geschäftsführer Pfarrer Knolle, Wittenberg (Bez. Halle), Beiträge an die Geschäftsstelle der Luther-Gesellschaft Wittenberg (Bez. Halle), Postscheckkonto Leipzig Nr. 19762.

Die Zeitschrift „Luther“, Mitteilungen der Luther-Gesellschaft, wird herausgegeben von Pfarrer Theodor Knolle in Wittenberg (Bez. Halle) und erscheint im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig, mit Buchschmuck von Richard Daenert-Magdeburg, zweimonatlich im Umfange eines Bogens. Sie ist im Buchhandel zu beziehen. Die Mitglieder der Luther-Gesellschaft erhalten sie unentgeltlich.

Beiträge für die Zeitschrift sind an den Herausgeber zu senden.

Auszug aus § 4 der Satzungen:

Die Mitgliedschaft berechtigt bei einem Jahresbeitrag von mindestens 8 Mk. zum unentgeltlichen Bezug der „Mitteilungen“, bei einem Jahresbeitrag von mindestens 20 Mk. außerdem zum unentgeltlichen Bezug des „Jahrbuchs“. Jedes Einzelmitglied hat das Recht, seine jährliche Beitragspflicht von 8 Mk. durch eine einmalige Zahlung von mindestens 250 Mk., von 20 Mk. durch eine einmalige Zahlung von mindestens 600 Mk. abzulösen. Ehrenstifter werden gegen eine einmalige Zahlung von mindestens 1000 Mk. in das Goldene Buch der Gesellschaft eingetragen und haben ohne weitere Mitgliedsbeiträge Teil an allen Vergünstigungen.

Vereine, Körperschaften und Behörden erwerben die Mitgliedschaft durch einen Jahresbeitrag von mindestens 20 Mk.

Druck von
Breitkopf & Härtel
in Leipzig.

1960 9 373 ✓

11. Juli 1982

